©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Römer, so sagt man, haben nach der Besetzung ihrer Stadt im September 1943 alles getan, um die Juden vor dem Zugriff der deutschen Besatzer zu schützen. Rund 2.000 Juden wurden dennoch aufgespürt und deportiert. War dies nur das Werk der deutschen Polizei? Konnte sich diese dabei auf Mithilfe stützen? Wer leistete sie? Amedeo Osti Guerrazzi stellt diese Fragen und gibt Antworten, die in ihrer verwirrenden Mischung aus Hilfs- und Denunziationsbereitschaft, Habgier und ideologischer Blendung zutiefst verstören.

Amedeo Osti Guerrazzi

Kain in Rom

Judenverfolgung und Kollaboration unter deutscher Besatzung 1943/44

1. Faschismus und Shoah

Wer sich mit der Geschichte der Juden unter der Herrschaft des italienischen Faschismus beschäftigt, landet früher oder später bei Renzo De Felices großer Studie „Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo“, die bereits 1961 erschienen ist. Der 1996 verstorbene De Felice, der wohl als der bedeutendste italienische Faschismus-Forscher gelten muß[1], betrat mit dieser Studie seinerzeit absolutes Neuland[2]. Er rekonstruierte die einzelnen Phasen der Beziehungen zwischen den Juden Italiens und der faschistischen Bewegung von 1922 bis 1945, wobei er sich besonders intensiv mit den Rassengesetzen beschäftigte, die seit 1938 erlassen wurden, um die Juden aus dem sozialen und wirtschaftlichen Leben auszugrenzen[3]. Dieses Gesetzeswerk war zweifellos abscheulich, allerdings blieben den italienischen Juden gewaltsame Exzesse oder gar Pogrome erspart, wie es sie im Deutschen Reich oder einigen osteuropäischen Staaten gab. Die Juden wurden – von Einzelfällen abgesehen – lediglich gedemütigt; die Faschisten ermordeten keinen einzigen Juden wegen seiner Rassenzugehörigkeit. Eine Reichskristallnacht „all'italiana“ hat es, mit anderen Worten, nicht gegeben.

[1] Renzo De Felice wurde vor allem wegen seiner monumentalen Mussolini-Biographie bekannt, die zwischen 1965 und 1997 in Turin beim Verlag Einaudi publiziert worden ist.

[2] Vgl. Renzo De Felice, Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo. Nuova edizione ampliata, Turin [4]1993.

[3] Die ersten Rassengesetze wurden in Italien 1937 erlassen und diskriminierten die farbige Bevölkerung in den eroberten Gebieten Äthiopiens und den anderen afrikanischen Kolonien Italiens. Vgl. Guido Neppi Modona/Marco Pellissero, La politica criminale durante il fascismo, in: Luciano Violante (Hrsg.), Storia d'Italia. Annali, Bd. 12: La criminalità, Turin 1997, S. 757–847, hier S. 798 f.

VfZ 2/2006 © Oldenbourg 2006
Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Lage der italienischen Juden zunehmend schwieriger[4], ihr Leben war jedoch erst nach der Bildung der Repubblica Sociale Italiana (RSI) im September 1943 unmittelbar bedroht. Die Juden wurden nun regelrecht verfolgt, nachdem sie von Mussolinis faschistischer Marionettenregierung zu Feinden des Vaterlandes erklärt worden waren[5].

De Felices Studie hat die Art und Weise, in der sich die italienische Öffentlichkeit dieses Themas erinnert, enorm beeinflußt. Dazu trug nicht nur die Tatsache bei, daß das Ansehen des Autors über jeden Zweifel erhaben und seine Studie umfassend angelegt war. Auch kamen viele seiner Urteile dem Bedürfnis der italienischen Gesellschaft entgegen, sich selbst von jeder Schuld freizusprechen, wobei man mit großem Stolz auf die Verdienste verweisen konnte, die man sich während des Zweiten Weltkriegs gegenüber den jüdischen Mitbürgern erworben hatte. Die Verantwortung für die Greueltaten wies De Felice allein den Deutschen und den Faschisten der RSI zu, denen er jedoch zugute hielt, daß sie kaum etwas gegen den mächtigen Verbündeten hätten ausrichten können. Diese Interpretation beruhte auf der These, daß es zwischen Nationalsozialismus und Faschismus einen kategorialen Unterschied gegeben habe. Der Antisemitismus, so der Biograph Mussolinis, habe in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus eine entscheidende Rolle gespielt, während er für den Faschismus zweitrangig gewesen sei und erst spät und infolge der Umstände eine gewisse Bedeutung erlangt habe[6]. Daraus erkläre sich auch das Verhalten der Italiener, die der antisemitischen Propaganda des Regimes nicht so lange und weniger intensiv ausgesetzt gewesen seien als die Deutschen.

Neuere Forschungsergebnisse haben jedoch die von einem großen Teil der italienischen Öffentlichkeit geteilten Ansichten De Felices ins Wanken gebracht[7]. Diese Arbeiten ließen die Italiener als ein Volk wie jedes andere erscheinen – ein Volk mit den verschiedensten Schattierungen, die der menschlichen Seele eigen sind. Zugleich zogen sie die These in Zweifel, daß der gewöhnliche Italiener gar nicht in der Lage gewesen sei, unmenschlich zu handeln. Der Historiker Michele Sarfatti bestritt etwa in seinem 2000 erschienenen Buch „Gli ebrei nell'Italia fascista" energisch, daß die Italiener etwas Besonderes gewesen seien[8], und Enzo Collotti, ein anderer bedeutender Vertreter der italienischen Geschichtswissenschaft, der De Felice wiederholt hart kritisiert hat, wies darauf hin, wie viele seiner Landsleute sich der Denunziation und des Raubes schuldig gemacht hätten.

[4] Zur Internierung der Juden vgl. Klaus Voigt, Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945, Bd. 2, Stuttgart 1993, und Costantino Di Sante (Hrsg.), I campi di concentramento in Italia. Dall'internamento alla deportazione (1940–1945), Mailand 2001.

[5] Vgl. Michele Sarfatti, Gli ebrei nell'Italia fascista. Vicende, identità, persecuzione, Turin 2000, S. 247 f., und De Felice, Storia degli ebrei italiani, S. 448.

[6] Vgl. ebenda, S. XXX.

[7] Vgl. hierzu auch den Überblick von Thomas Schlemmer/Hans Woller, Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945, in: VfZ 53 (2005), S. 165–201, zum Gang der Forschung insbesondere S. 165–168.

[8] Vgl. Sarfatti, Ebrei nell'Italia fascista, S. 280.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Angesichts dieser Tatsache könne man gute Taten nicht verallgemeinern und so tun, als hätten alle den Juden geholfen[9].

Auch das umfangreiche „Libro della Memoria“[10] bestätigt die Schlußfolgerungen De Felices nicht. Liliana Picciotto hat darin nämlich nicht nur die Namen der aus Italien deportierten Juden zusammengetragen, sondern auch die Nationalität derer ermittelt, die die Verhaftungen ausgeführt haben – und darunter waren ausgesprochen viele Italiener. Bei Hans Woller findet sich ebenfalls ein Hinweis auf diese Problematik. Die zuständigen Stellen der 5. US-Armee, so schrieb er in seiner Studie über die Abrechung mit dem Faschismus in Italien, seien nach der Befreiung von Rom nicht zuletzt damit beschäftigt gewesen, „das Heer der Schnüffler und Denunzianten von der faschistischen Sicherheitspolizei“ dingfest zu machen, „die so manchen Antifaschisten ans Messer geliefert hatten“[11]. Und – wie man hinzufügen muß – viele Juden.

Je intensiver man die Quellen studiert, um so fragwürdiger erscheint das gängige Bild des integren Italieners, das meist mit dem Schlagwort „Italiani – brava gente“ umschrieben wird. Dieser Mythos, der tiefe Wurzeln hat und vermutlich nicht zuletzt deshalb kreiert wurde, um die nicht gerade brillanten Auftritte des Königlichen Heeres in ein besseres Licht zu rücken, erfreute sich großer Beliebtheit. Bereits während des Zweiten Weltkriegs herrschte in der italienischen Bevölkerung die Meinung vor, die eigenen Soldaten seien anders gewesen als die deutschen und hätten sich in den besetzten Gebieten nicht so grausam verhalten[12]. Das Negativbild der ehemals verbündeten Streitkräfte fand nach dem Frontwechsel Italiens nur allzu leicht Eingang in die Literatur und die Erinnerungen der Zeitgenossen. Als Beispiel mag Salvatore Sattas Buch „De profundis“ genügen, eine reflektierende Betrachtung über den militärischen Zusammenbruch Italiens nach dem 8. September 1943[13]. Mit der Zeit wurde dieses auf Dichtung und Wahrheit beruhende Interpretationsmuster, das allseits bekannte Geschichten wie den Verrat der deutschen Soldaten an ihren italienischen Waffenbrüdern während des Rückzugs vom Don im Winter 1942/43 enthält, fester Bestandteil

[9] Vgl. Enzo Collotti, Il fascismo e gli ebrei. Le leggi razziali in Italia, Rom/Bari 2003, S. 147. Collotti ist mit De Felices kategorischer Unterscheidung von Nationalsozialismus und Faschismus absolut nicht einverstanden; vgl. in diesem Zusammenhang auch das von ihm herausgegebene Buch Fascismo, fascismi, Florenz 1989.

[10] Vgl. Liliana Picciotto, Il libro della memoria. Gli ebrei deportati dall'Italia (1943–1945). Nuova edizione, Mailand 2002.

[11] Hans Woller, Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948, München 1996, S. 148.

[12] Soldaten, die von der Ostfront nach Italien zurückkehrten, berichteten etwa ausgesprochen häufig, daß die Deutschen bei der Zivilbevölkerung verhaßt seien, sie selbst jedoch als gute Leute angesehen würden. Archivio Centrale dello Stato (künftig: ACS), Ministero dell'Interno – Divisione di Polizia Politica, busta 215, fascicolo Corpo di Spedizione Italiano in Russia, Bericht aus Verona vom 10. 12. 1942. Vgl. hierzu auch den glänzenden Aufsatz von Filippo Focardi, „Bravo italiano“ e „cattivo tedesco“: riflessioni sulla genesi di due immagini incrociate, in: Storia e memoria 5 (1996) H. 1, S. 55–84.

[13] Vgl. Salvatore Satta, De profundis, Mailand 1995, S. 9–15; das Buch wurde bereits 1944/45 verfaßt.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

des kollektiven Gedächtnisses der italienischen Nation. Und auch wenn es sich den Umständen und dem Zeitgeist angepaßt hat, so blieb doch das Ziel erhalten, die Italiener in positivem Sinne als andersartig darzustellen, als ob es sich dabei um eine Folge anthropologischer oder rassischer Faktoren handle. Diese Entwicklung wurde dadurch erleichtert, daß sich die italienische Geschichtswissenschaft bis vor kurzem nicht ernsthaft mit den faschistischen Kriegen und ihren Verbrechen auseinandergesetzt hat. Erst in jüngster Zeit wurde etwa die Rolle des Königlichen Heeres als Besatzungsmacht auf dem Balkan genauer in den Blick genommen, während man über die Verstrickung der italienischen Truppen in den Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion nach wie vor kaum etwas weiß[14].

Es ist also kein Zufall, daß sich die Italiener, wie fast alle anderen europäischen Völker auch, als Opfer des Nationalsozialismus fühlen konnten, während man die Tatsache, daß sie bis 1943 Mussolinis imperialistische Eroberungspolitik begeistert mitgetragen hatten, diskret unter den Tisch fallen ließ. Der Frontwechsel Italiens, die „cobelligeranza" – ein schrecklicher Neologismus, der die neue Rolle des Landes an der Seite der Kriegsgegner von einst betonen sollte –, die Widerstandsbewegung und die unzweifelhaften Verdienste vieler Italiener, die ihren jüdischen Mitbürgern Unterschlupf gewährt hatten, ließen den Konsens zwischen dem Regime Mussolinis und der italienischen Gesellschaft ebenso in Vergessenheit geraten wie dessen Angriffskriege und Unterdrückungspolitik[15]. Der Faschismus und mehr noch der Neofaschismus der Repubblica Sociale Italiana wurden weitgehend aus dem nationalen Gedächtnis gestrichen und zu einer bloßen Marginalie der langen Geschichte der italienischen Zivilisation degradiert, in der für Totalitarismus und Rassismus kein Platz zu sein schien. Diese Sicht der Dinge fiel in Rom auf ganz besonders fruchtbaren Boden. Schließlich hatte die Stadt eine gewalttätige, ja brutale Besatzung erlebt, wobei viele Römer von den Deutschen ausgeplündert oder als Zwangsarbeiter deportiert worden waren[16]. Daß dies jedoch nur ein Teil der Wahrheit ist und daß die Deportation von über 2.000 römischen Juden nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht ein Teil der Bevölkerung ihre jüdischen Mitbürger angezeigt, verhaftet und den Schergen der Nazis ausgeliefert hätte, ist Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes[17].

[14] Vgl. Davide Rodogno, Il Nuovo Ordine Mediterraneo. Le politiche di occupazione dell'Italia fascista in Europa (1940–1943), Turin 2003; zu Kriegführung und Besatzungspraxis des königlichen Heeres an der Ostfront vgl. jetzt Thomas Schlemmer (Hrsg.), Die Italiener an der Ostfront 1942/43. Dokumente zu Mussolinis Krieg gegen die Sowjetunion, München 2005.

[15] Ein typisches Beispiel für diese Verdrängung ist der in den deutschen Lagern gebrauchte Begriff Kapo, der in Wahrheit auf die italienische Redewendung capo zurückgeht, in Italien aber stets mit k und Akzent auf dem o, also Kapò, geschrieben wurde, um ihn gleichsam einzudeutschen. Vgl. Primo Levi, I sommersi e i salvati, Turin 1991, S. 31.

[16] Nach Lutz Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943–1945, Tübingen 1993, S. 98, sprach man sogar im deutschen Außenministerium „von einem zweiten ‚Sacco di Roma'".

[17] Insgesamt handelt es sich um 174 Faszikel mit Prozeßakten und drei Bände, in denen die Urteile zusammengefaßt wurden.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Quellenbasis dieser Untersuchung bilden hauptsächlich bisher kaum genutzte Bestände der römischen Justiz, die im Staatsarchiv der Ewigen Stadt verwahrt werden. Von besonderer Bedeutung sind dabei zum einen die Akten der „Corte di Assise Speciale", eines Schwurgerichtshofs, der 1946 und 1947 gegen Kollaborateure und dabei auch gegen einige der Denunziation und der Judenverfolgung angeklagte Faschisten verhandelte, und zum anderen die Akten tausender mehr oder weniger alltäglicher Prozesse, die seit 1944 vor den römischen Gerichten angestrengt wurden. Die Auswertung dieser Quellen ist noch im Gange, und es wird noch einige Zeit dauern, bis der gesamte Bestand erschlossen ist. Man kann jedoch schon jetzt sagen, daß hier ausgesprochen viele Prozesse gegen römische Bürger überliefert sind, die – in der Mehrzahl der untersuchten Fälle – die Gunst der Stunde dazu genutzt haben, um die Juden der Stadt auszurauben. Es handelte sich dabei nicht um spektakuläre Verfahren gegen Größen der RSI oder gegen Funktionäre, die sich während der deutschen Besatzung besonders hervorgetan hatten, sondern um Prozesse gegen gewöhnliche Römer, die sich den Deutschen als Komplizen bei der Ermordung der Juden angedient hatten.

Im Gegensatz zu den Akten anderer Prozesse, die an Umfang und Aussagekraft nicht selten sehr zu wünschen übrig lassen, sind diese Verfahren oft bestens dokumentiert und umfassen in aufsehenerregenden Fällen mehrere Aktenordner, wobei sich neben einer Flut schriftlichen Materials zuweilen auch die Beweisstücke finden. Dadurch wird es möglich, selbst zu prüfen, wie stichhaltig die Vorwürfe und wie schwerwiegend die belastenden Tatsachen gewesen sind. Zwar darf man nicht außer acht lassen, daß Gerichte irren und die Verfahren einer zeitbedingten Logik jenseits der Wahrheitsfindung folgen konnten, dennoch erlauben es diese Prozeßakten wie kaum eine andere Quelle, der Verantwortung einzelner und ihren Beweggründen nachzuspüren. Zudem besteht die Chance, daß sich daraus unbekannte oder in Vergessenheit geratene Aspekte des Lebens in Rom unter deutscher Besatzung rekonstruieren lassen, die uns ein besseres Verständnis der Geschichte dieser Zeit ermöglichen.

2. Rom: Besatzung und Erinnerung

Nach der Verkündung des Waffenstillstands zwischen Italien und den Alliierten am 8. September 1943 wurde Rom von deutschen Truppen angegriffen. Die Kämpfe dauerten zwei Tage, dann erzielten der Befehlshaber der Verteidiger, General Calvi di Bergolo, und Generalfeldmarschall Albert Kesselring ein Übereinkommen. Rom wurde zur offenen Stadt („Città aperta") erklärt und erhielt so gleichsam einen neutralen Status. Das Kommando in der Stadt sollte Calvi di Bergolo führen, dem die italienische Infanterie-Division „Piave" zur Verfügung stand, um die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Der Vereinbarung gemäß sollten die deutschen Streitkräfte außerhalb Roms stationiert werden; dennoch nahmen sie die Stadt binnen weniger Tage in Besitz. Am 12. September brachte SS-Obersturmbannführer Herbert Kappler die Führung der Sicherheitspolizei (Sipo) nahe des Lateranpalasts in einem großen Gebäude in der Via Tasso

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

unter, und General Rainer Stahel übernahm die tatsächliche Kontrolle der Stadt. Am 17. September wagten sich auch die nach dem Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 aus dem Stadtbild verschwundenen Faschisten wieder in die Öffentlichkeit und öffneten die Pforten so prestigeträchtiger Niederlassungen wie des Palazzo Braschi, wo die römische Sektion des Partito Nazionale Fascista (PNF) ihren Sitz hatte, oder des Palazzo Wedekind, wo die zentrale Parteileitung des PNF residierte. Rom selbst wurde Teil der von Mussolini am 18. September ausgerufenen neofaschistischen RSI, deren Regierung sich allerdings nicht in der Ewigen Stadt, sondern in Salò am Gardasee niederließ[18].

Die Juden Roms mußten von nun an um ihr Leben fürchten. Bereits am 16. Oktober 1943 ließen Kappler und sein auf „Judenfragen" spezialisierter Kollege Theo Dannecker – auch er ein Offizier der SS – 1023 Juden aus dem römischen Ghetto zusammentreiben und in die deutschen Todesmühlen deportieren, aus denen nur 15 von ihnen wieder zurückkehrten[19]. Zwischen dem 17. Oktober 1943 und dem 4. Juni 1944 wurden ungefähr weitere 1000 Juden verhaftet und deportiert. Aber wer denunzierte und wer verhaftete sie? Wer waren die Römer, die sich am Hab und Gut ihrer jüdischen Mitbürger bereicherten und sie der SS auslieferten? Der vorliegende Aufsatz verfolgt das Ziel, eben diese Frage zu beantworten und den in die Judenverfolgung verstrickten italienischen Durchschnittsbürgern ein Gesicht zu geben.

An dieser Stelle sei eine klarstellende Vorbemerkung gestattet. Die Macht in Rom lag seit September 1943 vollständig in deutscher Hand. Das italienische Stadtkommando hatte lediglich die Aufgabe, die Lebensmittelversorgung sicherzustellen und das Funktionieren der Verwaltung zu gewährleisten. Was die öffentliche Ordnung angeht, so gehorchten die italienischen Sicherheitskräfte im allgemeinen und die Einheiten der vom Partito Fascista Repubblicano (PFR) organisierten Polizei, der „Squadre federali di polizia", im besonderen Herbert Kappler und den deutschen Militärbefehlshabern Rainer Stahel und Kurt Mälzer blind[20].

[18] Zur Rassenpolitik der RSI vgl. Picciotto, Libro della memoria; Sarfatti, Ebrei nell'Italia fascista; Luigi Ganapini, La repubblica delle camicie nere, Mailand 1999; Rossella Ropa, L'antisemitismo nella Repubblica Sociale Italiana. Repertorio delle fonti conservate all'Archivio centrale dello Stato, Bologna 2000; Ilaria Pavan, Tra indifferenza e oblio. Le conseguenze economiche delle leggi razziali in Italia 1938–1970, Firenze 2004; Valentina Pisanty, Educare all'odio: „La Difesa della razza" (1938–1943), Roma 2004; Alberto Burgio/Luciano Casali (Hrsg.), Studi sul Razzismo italiano, Bologna 1996; Manfredi Martelli, La propaganda razziale in Italia 1938–1943, Rimini 2005; Giorgio Fabre, Mussolini razzista, Mailand 2005; Amedeo Osti Guerrazzi, Caino a Roma. I complici romani della Shoa, Rom 2005.

[19] Vgl. Fausto Coen, 16 ottobre 1943. La grande razzia degli ebrei di Roma, Florenz 1993, S. 133.

[20] Der faschistische Polizeichef Pietro Caruso sagte während seines Prozesses aus – wohl auch, um sich selbst zu entlasten –, es sei unmöglich gewesen, sich den Befehlen der Deutschen zu widersetzen. Vgl. Zara Algardi, Il processo Caruso. Resoconto stenografico integrale, documenti inediti e 16 fotografie fuori testo, Rom 1945, S. 82. Carusos Aussage wird jedoch von zeitgenössischen Dokumenten gestützt. Nach einer „Notiz für seine Exzellenz den Polizeichef" vom 15. 1. 1944 (ACS, Ministero dell'Interno, Segreteria del Capo della Polizia RSI, busta 38, fascicolo Banda di comunisti) gab der PFR in Rom Informationen direkt an die SS in der Via Tasso weiter, ohne das Polizeipräsidium davon in Kenntnis zu setzen. Bezeichnend für das Verhältnis

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Deren Rückendeckung war andererseits die entscheidende Voraussetzung dafür, daß die Faschisten nach dem Sturz Mussolinis wieder ihr Haupt erheben und gegen die Juden Roms hetzen konnten, was sie insbesondere in den ersten Wochen nach ihrem Comeback nachdrücklich taten. Es kann hier, mit anderen Worten, also keinesfalls darum gehen, die deutschen Besatzer in irgendeiner Weise zu entlasten und ihrer schrecklichen Verantwortung zu entheben. Alleine, ohne die aktive Kollaboration von Teilen der römischen Bürgerschaft hätten sie sich jedoch viel schwerer damit getan, ihr unheilvolles Werk zu vollbringen.

In den letzten sechzig Jahren ist die Geschichte Roms unter deutscher Besatzung oft beschrieben worden[21]. Praktisch mit der Befreiung der Stadt durch die Alliierten am 4. Juni 1944 setzte die Veröffentlichung von Erinnerungen und Selbstzeugnissen über diesen gerade erst abgeschlossenen Abschnitt der Stadtgeschichte ein[22]. Die Materiallage ist dementsprechend gut, ja sie erlaubt es, die Ereignisse zwischen September 1943 und Juni 1944 praktisch Tag für Tag, wenn nicht sogar Stunde für Stunde zu rekonstruieren[23]. Analysiert man die verschiedenen Arbeiten genauer und nimmt dabei insbesondere die Memoiren in den Blick, so fällt sofort ein gewisser Widerspruch auf. Einerseits ließen die Autoren keinen Zweifel daran aufkommen, daß die ganze Stadt den Besatzungstruppen, dieser Horde von Wilden und Barbaren, feindlich gegenübergestanden habe. Andererseits findet sich aber auch wiederholt die Bemerkung, daß es in Rom vor Spionen und Kollaborateuren geradezu gewimmelt habe. Greifen wir als Beispiel das Buch von Amedeo Strazzera-Perniciani „Umanità ed eroismo nella vita

zwischen deutschen und italienischen Sicherheitsorganen ist auch ein anderes Beispiel, das allerdings schon in die Zeit nach der Befreiung Roms fällt. Herbert Kappler schrieb am 29. 9. 1944 an den Chef der italienischen Polizei, Tullio Tamburini, und forderte eine Erklärung für die Verhaftung von Pietro Koch (ACS, RSI, Prefettura di Milano, fascicolo Pietro Koch): „Die Zerschlagung der in Mailand stationierten Sonderabteilung der republikanischen Polizei – nahezu die einzige im italienischen Polizeikorps, die […] die deutsche Sicherheitspolizei in ihren Aufgaben unterstützt und vertreten hat – hat […] die Interessen der deutschen Sicherheitspolizei in Italien materiell berührt. […] Unabhängig von meiner Stellungnahme als deutscher Berater des Chefs der italienischen Polizei muß ich schließlich in die Lage versetzt werden, als verantwortlicher Beauftragter des Höchsten SS- und Polizeiführers in Italien offiziell über diese letzten Ereignisse zu informieren. Ich bitte deshalb darum, mir *schriftlich* eine kurze Darstellung der Motive für die bekannten Maßnahmen und des aktuellen Standes der Untersuchung zu geben sowie einen kurzfristigen Termin festzusetzen, bis zu dem die Untersuchung beendet und der Fall durch eine endgültige Entscheidung abgeschlossen werden kann." Hervorhebung im Original.

[21] Das neueste Buch dazu stammt von Robert Katz, Roma città aperta: settembre 1943–giugno 1944, Mailand 2003.

[22] Vgl. Enzo Bacino, Roma prima e dopo, Mailand 1944, oder Alfredo Troisio, Roma sotto il terrore nazi-fascista, Rom 1944.

[23] Die neueste Bibliographie zum Thema ist in Begleitung einer CD-Rom mit Dokumenten erschienen: Documenti della Resistenza a Roma e nel Lazio, hrsg. vom Istituto romano per la storia dal fascismo alla resistenza und der Associazione Nazionale Partigiani d'Italia, Rom 2001. Daß man sich nicht nur in Italien mit diesem Thema auseinandersetzt, zeigen die Arbeiten von Steffen Prauser, Mord in Rom? Der Anschlag in der Via Rasella und die deutsche Vergeltung in den Fosse Ardeatine, in: VfZ 50 (2002), S. 269–301, und von Joachim Staron, Fosse Ardeatine und Marzabotto: Deutsche Kriegsverbrechen und Resistenza, Paderborn u. a. 2001.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

segreta di Regina Coeli“[24] heraus, in dem der Autor, ein römischer Adeliger, ausführte: „Die Untergrundbewegung wächst immer weiter: alle, Große und Kleine, Arme und Reiche, die in Liebe zum Vaterland entbrannt sind, kämpfen beharrlich gegen den deutschen Eindringling, dessen Hacken aus Stahl beleidigend in der Stadt ertönen.“ Eine ebenso deutliche Sprache spricht der folgende Abschnitt: „Die unmenschliche teutonische Grausamkeit erreicht ihren Höhepunkt in der erbarmungslosen Verfolgung der Juden.“ Man braucht nicht anzunehmen, daß es sich hierbei nur um vereinzelte Zitate handelt. In einem ziemlich bekannten Buch mit dem Titel „Roma 1943“, das einer der berühmtesten Journalisten der faschistischen Ära geschrieben hat, kann man beispielsweise lesen:

> „Wir hätten niemals geglaubt, daß Leute, die Monate, ja Jahre unter uns waren, so grausam sein könnten. Sie gingen auf unseren Straßen, sie atmeten unsere Luft, sie waren junge Soldaten, sie hatten die reinen und unbeschriebenen Gesichter junger Männer, die weit von zu Hause fort sind, und aus denen Sehnsucht nach ihrer Mutter und ihrer Familie zu lesen war.“[25]

Rom war also unter der deutschen Besatzung eine gefangene Stadt[26] oder – mit anderen Worten – eine Stadt unter dem Terror des Nazi-Faschismus[27]. Und Rom war eine Stadt, deren Bevölkerung sich geschlossen gegen den barbarischen Eindringling zur Wehr gesetzt hat, wie man den Erinnerungen von Giuseppe Scrofani entnehmen kann[28]. Man könnte noch viele Seiten mit ähnlichen Beispielen füllen, wobei sich überraschenderweise sogar einige Faschisten der RSI finden, die die Ereignisse in gleicher Weise interpretierten. Zu diesen gehörte etwa Edmondo Cione, der in der RSI eine notwendige, von Mussolini gewollte Schöpfung sah, um die grausamen Nazis nach dem Verrat vom 8. September 1943 milder zu stimmen[29]. Letztlich entstand so das facettenreiche Bild vom Barbaren aus

[24] Amedeo Strazzera-Perniciani, Umanità ed eroismo nella vita segreta di Regina Coeli, Rom 1946; die beiden folgenden Zitate finden sich ebenda, S. 37 f. u. S. 53.
[25] Paolo Monelli, Roma 1943, Mailand ²1963, S. 383; die erste Auflage erschien 1945.
[26] So der Titel des Buches von Cesare De Simone, Roma città prigioniera, Mailand 1994.
[27] Vgl. Troisio, Terrore nazi-fascista.
[28] Vgl. Giuseppe Scrofani, Quei giorni a Roma, Rom 1964, S. 15. Und Paolo Monelli (Roma 1943, S. 393) schrieb: „Was die Wühlarbeit [der Widerstandsbewegung] anging, so traf diese auf die Zustimmung, ja auf die offene Unterstützung der Bevölkerung. Ehrbare Bürgerfamilien wie bescheidene Arbeiterbehausungen beherbergten und beköstigten denjenigen, der jede Nacht dazu gezwungen war, das Quartier zu wechseln, [oder] sie verwahrten gefährliche Schriftstücke; Angestellte und Beamte beschafften Informationen, Ausweise, Stempel, falsche Papiere; Bäcker buken Brot für patriotische Gruppen, Gasthäuser gaben Gehetzten heimlich etwas zu essen, Chirurgen öffneten eingebildeten Kranken den Leib, junge Nonnen in Klausur nahmen Juden und Kriegsdienstverweigerer auf, Priester übermittelten geheime Botschaften im Beichtstuhl.“
[29] Vgl. Edmondo Cione, Storia della Repubblica Sociale Italiana, Rom 1951. Mit Blick auf die Nürnberger Prozesse schrieb Michele Battini (Peccati di memoria. La mancata Norimberga italiana, Roma/Bari, 2002, S. VIII f.): „Diese Prozesse waren der Angelpunkt einer gigantischen Dekonstruktion der Erinnerung an die jüngste Vergangenheit, die die Verantwortung der herr-

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

dem Norden, der in seiner Absicht zu terrorisieren, zu plündern und wehrlose römische Bürger zu deportieren auf eine Einwohnerschaft getroffen sei, die sich unter Einsatz ihres Lebens darum bemüht habe, Juden und flüchtige Militärs vor der Deportation zu retten.

Bei genauerem Hinsehen kommen jedoch rasch Zweifel an diesem allzu einfachen Interpretationsmuster auf. Zunächst einmal sollte man sich in Erinnerung rufen, daß Rom in diesen Tagen ungefähr zwei Millionen Menschen beherbergte, unter denen sich sehr viele Evakuierte befanden, die bisweilen über keinen festen Wohnsitz, ja nicht einmal über Papiere verfügten. Wie schaffte es der Sicherheitsdienst (SD), unterbesetzt und unzureichend ausgestattet, eine so große und ihm weithin unbekannte Stadt in Schach zu halten und ihre Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen[30]? Sicherlich konnten Kappler und seine Leute nicht auf große Unterstützung durch die Wehrmacht rechnen, vor allem nicht nach der Landung der Alliierten bei Anzio, wo mit allen verfügbaren Kräften rasch eine neue Front aufgebaut werden mußte. Und außerdem: Woher kamen all die Spione, von denen zum Beispiel Carlo Trabucco in seinem wichtigen Buch über diese Tage spricht[31]? Wie schafften es die Deutschen, nach der

schenden Klassen für das Scheitern der parlamentarischen Demokratien ebenso einschloß wie die Zustimmung zu neuen autoritären Herrschaftsformen, die Unterordnung unter ein von den Nationalsozialisten neu organisiertes europäisches Gleichgewicht oder die auch seitens der ‚Gerechten' begangenen Verbrechen. So wurde eine selektive öffentliche Erinnerung geschaffen, die darauf beruhte, daß ausschließlich der mit dem nationalsozialistischen System identifizierten deutschen Nation Verbrechen gegen die Menschlichkeit zugeschrieben wurden."

[30] Zur Durchführung der Razzia vom 16. 10. 1943 verfügte Kappler lediglich über 365 Mann, von denen neun Offiziere und 30 Unteroffiziere waren; vgl. Coen, 16 ottobre 1943, S. 64. Zur Stärke der deutschen Polizeikräfte in Italien vgl. Enzo Collotti, Documenti sull'attività del Sicherheitsdienst nell'Italia occupata, in: Il Movimento di liberazione in Italia 83 (1966), S. 38–77, hier S. 38 ff., wo man liest: „Die bis heute aufgefundenen Dokumente lassen eine endgültige und erschöpfende Rekonstruktion der Kader und der Lenkungsorgane des Sicherheitsdienstes nicht zu. Wir wissen, daß ihre Personalstärke begrenzt war: die von uns bereits früher veröffentlichten Daten lassen auf eine Zahl von wenig mehr als 1000 schließen. Und wenn wir uns in Erinnerung rufen, daß sich diese Angaben auf die letzte Phase der Besetzung Norditaliens (also praktisch nur auf das Gebiet nördlich der Gotenlinie) beziehen und daß sie nicht die in der Operationszone Adriatisches Küstenland stationierten Kräfte umfassen (während sie diejenigen der Operationszone Alpenvorland hingegen einschließen), muß man sie für ausreichend halten, um die Stärke aufzuzeigen, über die der deutsche Sicherheitsdienst verfügte. Diese Kräfte waren folglich begrenzt, den spezifischen Polizei- und Sicherheitsaufgaben angemessen und verfügten über das zuverlässige Personal, das diese Aufgaben erforderte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß man bei Spitzeldiensten weitgehend und aus Gründen, die zu offensichtlich sind, um sie weiter auszuführen, auf italienische Agenten zählte, so wie man gelegentlich auf die Polizeikräfte der RSI zurückgriff, wenn größere Operationen dies erforderten." Zur deutschen Polizei in Italien vgl. auch Klinkhammer, Bündnis, S. 117–128.

[31] Carlo Trabucco, La prigionia di Roma, Rom 1948, S. 92, schrieb: „Man sagte mir, daß hunderte und aberhunderte von anonymen Briefen bei der deutschen Polizei in der Via Tasso eingingen. Darin denunziere man selbstverständlich diesen und jenen, Antifaschist zu sein, im Untergrund zu leben, gegen die Faschisten zu konspirieren. Nicht umsonst hat Kardinal Schuster aus Mailand damit begonnen, den Verfassern anonymer Briefe mit der Exkommunikation zu drohen. Die Lumperei des anonymen Briefes, in der es die Italiener zu einer schändlichen

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Durchforstung des Ghettos am 16. Oktober 1943 in wenigen Monaten 1.000 weitere Juden aufzuspüren und zu deportieren?

Angesichts dieser offenen Fragen ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß es sich bei der im kollektiven Gedächtnis vorherrschenden Vorstellung, die Bevölkerung Roms habe sich den Deutschen einhellig widersetzt, nur um eine andere Variante des Stereotyps vom guten Italiener handelt. Im Lichte dieses Mythos konnten die Römer praktisch gar keine andere Rolle gespielt haben als die der Retter ihrer jüdischen Mitbürger, schließlich seien sie viel zu rechtschaffen, menschlich und großmütig gewesen, um sich an der Judenverfolgung zu beteiligen. Solche Untaten, so die verbreitete Überzeugung, hätten nur die Nationalsozialisten vollbringen können, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sie einer „Rasse" angehört hätten – nämlich der deutschen –, die gleichsam von Natur aus bösartiger sei als die italienische[32]. Es sind nicht zuletzt diese korrespondierenden Stereotypen vom guten Italiener und vom bösen Deutschen gewesen, die dazu beigetragen haben, daß man bis heute kaum etwas über die dunklen Flecken auf dem Ehrenschild der Ewigen Stadt weiß. Neofaschisten, Kollaborateure und Denunzianten wurden aus der Vergangenheit Roms verbannt, als ob sie Fremdkörper gewesen seien.

Unter den zahllosen Arbeiten zur Geschichte der italienischen Hauptstadt im Zweiten Weltkrieg findet sich nicht eine einzige, die sich etwa mit der römischen Sektion des PFR befaßt hätte[33]. Die Neofaschisten galten gemeinhin als „Schergen" der deutschen Invasoren oder als gemeine Kriminelle. Die einzigen, denen eine gewisse Aufmerksamkeit zuteil wurde, waren Polizeipräsident Pietro Caruso

---

Meisterschaft gebracht haben, verdient es nicht weniger, gebrandmarkt zu werden, als die Willfährigkeit mancher jungen Frauen, die sich mit den deutschen Soldaten einlassen. Bis jetzt handelt es sich um Dienstmädchen und Arbeiterinnen, wenn man nach dem Aussehen urteilt, aber es gibt Anlaß zu der Vermutung, daß dieses Beispiel auch in höheren Schichten Schule machen könnte." Amedeo Strazzera-Perniciani, Umanità ed eroismo, S. 135, hieb in die gleiche Kerbe: „Die Spionage erlebt in der Stadt eine traurige Blüte. Die Verhaftung der Patrioten, die in das deutsche Gefängnis in der Via Tasso gebracht werden, um in den Folterkammern gequält zu werden […], ist eine logische Folge der Denunziationen durch die Freunde der Deutschen." Marisa Musu, eine römische Partisanin, hat sich so an diese Tage erinnert: „Wir lebten in einer Stadt, in der wir die Tatsache mit den Händen greifen konnten, daß es jeden Tag entweder den Spion gab, der für die Verhaftung und folglich auch die Hinrichtung eines im Untergrund lebenden Gefährten verantwortlich war, oder die Patrouille der Republikaner, die kam, um die jüdische Familie abzuholen, die sich vor der Razzia im Ghetto hatte retten können […]. Es war eine Situation […] der andauernden Gewalt." Alessandro Portelli, L'ordine è già stato eseguito. Roma, le Fosse Ardeatine, la memoria, Rom 1999, S. 148.

[32] Ein typisches Beispiel, das auch die hinter diesem Interpretationsmuster steckende Absicht zeigt, lieferte der Verteidiger des 1944 in Rom erschossenen Pietro Caruso, Rechtsanwalt Spezzano: „Er [Caruso] war nicht in der Lage, sich Kriminellen vom Schlage eines Koch zu widersetzen und zu rebellieren, eines Renegaten, der deutsches Blut in den Adern hat, eines Kappler, eines Dollmann, Muster der grausamsten und verdammtesten Rasse der Welt, der motorisierten Nachfahren Attilas – *flagellum Dei*." Algardi, Processo Caruso, S. 300; Hervorhebung im Original.

[33] Vgl. dazu jetzt einen ersten Überblick bei Amedeo Osti Guerrazzi, „La Repubblica necessaria". Il fascismo repubblicano a Roma 1943–44, Mailand 2004.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sowie Pietro Koch[34], ein Polizist und Folterknecht, die beide tief in das Massaker in den Fosse Ardeatine verstrickt waren. Wenig oder besser: gar nichts ist hingegen über Gino Bardi bekannt, den Parteisekretär („federale") des PFR in Rom, an den man sich überhaupt nur deshalb erinnert, weil er eine veritable Bande von ausgemachten Dieben und Halsabschneidern gegründet hatte. Nicht ein Wort hingegen wird sich zu Personen finden, die nicht direkt in Bluttaten verwickelt waren, wie etwa Parteisekretär Luigi Pasqualucci, der letzte Führer der römischen Faschisten. Der republikanische Faschismus und seine antisemitische Politik, so könnte man bilanzieren, wurde somit ebenso aus dem kollektiven Gedächtnis der Römer verdrängt wie die Faschisten und Kollaborateure. Man hat es in der Stadt stets vorgezogen, der Opfer des Blutbades zu gedenken, das die Deutschen in den Fosse Ardeatine angerichtet hatten, oder an die Helden der „Resistenza" zu erinnern. Die Gesamtverantwortung für alle Verbrechen, die während der neunmonatigen Besatzungszeit geschehen waren, wurde den Deutschen in die Schuhe geschoben. Aber waren wirklich alle Römer frei von Schuld?

Wir haben bereits davon gesprochen, daß der italienische Faschismus mit den Rassengesetzen von 1938 zu einer Politik des offenen Antisemitismus übergegangen war. Es ist freilich noch immer unklar, was die Bürger Roms darüber dachten, zumal auch die Stimmungs- und Spitzelberichte der Polizeibehörden keine gesicherten Aussagen darüber zulassen. In den faschistischen Kreisen war antisemitisches Gedankengut jedenfalls ziemlich weit verbreitet. Der Vertrauensmann der faschistischen Partei im zentral gelegenen Stadtteil Campitelli forderte beispielsweise im Mai 1940, alle Juden in Konzentrationslager zu sperren, wo man sie strengstens kontrollieren könne und wo sie nicht mehr in der Lage seien, „ihr Werk der geistigen Zersetzung, der Ausbeutung der Arier und ihren illegalen Handel" auszuüben[35]. Und 1941 wurde ein Geschäftsmann aus dem Stadtteil Prati von der Polizei vernommen, weil er mit Zustimmung der faschistischen Parteiorganisation in diesem Bezirk antijüdische Flugschriften angeschlagen hatte. Der Geschäftsmann gestand seine Schuld zwar ein, verteidigte sich jedoch mit den Worten: „Ich halte es für die Pflicht jedes Bürgers, mit allen Mitteln gegen die jüdische Rasse zu kämpfen, die den Ruin verschiedener Nationalitäten verursacht hat und deren heimtückische Propaganda [auch negative] Konsequenz[en] für unser Land mit sich bringen könnte."[36]

Im Mai 1942 verfügte das Regime mehr oder weniger überraschend, die italienischen Juden zur Zwangsarbeit zu verpflichten. Durch diese Maßnahme, die vor allem der Propaganda diente, sollte der Öffentlichkeit demonstriert werden, daß man mit den Juden nun Ernst zu machen gedachte[37]. Sicherlich war es für die Römer erschütternd, ihre jüdischen Mitbürger mitten in der Stadt bei der

[34] Vgl. Massimiliano Griner, La „banda Koch". Il Reparto speciale di polizia 1943–44, Turin 2000.

[35] Archivio di Stato di Roma (künftig: AS), Prefettura, gabinetto, busta 1515, Schreiben vom 21. 5. 1940.

[36] AS, Prefettura, gabinetto, busta 1515, Protokoll vom 15. 7. 1941.

[37] Vgl. dazu Sarfatti, Ebrei nell'Italia fascista, S. 183–187.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Zwangsarbeit im Kiesbett des Tibers zu sehen. Die politische Polizei zeichnete jedenfalls zahlreiche Bemerkungen auf, von denen nicht wenige reichlich negativ waren. Insbesondere im katholischen Milieu wurde diese Maßnahme als „ungerechte und unmenschliche Verfolgung" angesehen, die die Faschisten verhängt hätten, obwohl man in Italien mit der Judenfrage nichts anfangen könne[38]. Die von Telesio Interlandi geleitete Zeitschrift „La Difesa della razza", die wohl maßgeblichste Stimme des italienischen Rassismus, klagte dieses Verhalten der Bevölkerung Roms als unangebrachte Frömmelei an[39]. Freilich kritisierten auch einige Faschisten ein derartiges Vorgehen, aber nur, weil sie es als wenig effizient und bloße Fassade ansahen, so daß den Sicherheitsorganen Stimmen zu Ohren kamen, die die Arbeitspflicht für Juden als bloße „Narretei"[40] abtaten.

Nach den Stimmungsberichten der politischen Polizei gab es jedoch auch römische Bürger, die ohne Einschränkung hinter der antisemitischen Politik der faschistischen Regierung standen und es auch für zweckmäßig hielten, die Juden zur Zwangsarbeit zu verpflichten. Die Rassengesetze hatten die italienischen Juden nämlich unter anderem vom Militärdienst ausgeschlossen, was dazu führte, daß während des Krieges keiner von ihnen Soldat geworden war. Aus einer diskriminierenden Vorschrift schien so eine Vergünstigung geworden zu sein[41], und

[38] ACS, Ministero dell'Interno, Divisione di Polizia Politica, busta 219, fascicolo Ebrei italiani, Bericht aus Rom vom 23. 5. 1942. Und in einem ebenfalls Rom betreffenden Bericht der politischen Polizei vom 6. 6. 1942 (im selben Bestand) heißt es: „Die Werbung für den Arbeitseinsatz der Juden (die man Zwangsarbeit nennt), ist Gegenstand der lebhaftesten Kommentare. Diese Kommentare sind im allgemeinen negativ, das heißt, man bedauert die Juden, die alle einige arische Freunde haben, und dann sind da die Gegner des Regimes; und dann die Katholiken, die den Vorschriften der Kirche folgen, die universal ist und keine Unterschiede zwischen den Rassen macht. Weiter sagt man, daß die Erläuterung der Nachricht die Sache verschlimmere, weil man in dem Bemühen, die Maßnahme zu rechtfertigen, unter Beweis stelle, daß sie gerechtfertigt werden müsse. Man höre auch, daß dies ein großer Fehler sei und daß der Faschismus dafür werde büßen müssen."

[39] „Die soeben verfügte Arbeitspflicht begründet vor allem ein Prinzip des Ausgleichs und leitet symbolisch wie praktisch die durch die Kriegsanstrengungen, in die das ganze Land eingebunden ist, um so unaufschiebbarer gewordene Kompensation ein. Im Augenblick sehen wir die Totenblassen mit den schwabbeligen Bäuchen und versuchen, dieses Bild gut in den Kontext der Ereignisse und der Geschichte einzuordnen. Und mit dieser Dokumentation [gemeint sind die abgedruckten Photographien der an den Ufern des Tiber arbeitenden Juden] bekämpfen wir die kranken, frömmelnden Anwandlungen oder die interessengeleitete, gewundene Scheinheiligkeit." Giovanni Savelli, Ebrei al lavoro, in: La Difesa della razza vom 20. 6. 1942.

[40] ACS, Ministero dell'Interno, Divisione di Polizia Politica, busta 219, fascicolo Ebrei italiani, Bericht aus Rom vom 23. 6. 1942.

[41] Dies wurde insbesondere in faschistischen Kreisen kritisiert. „Alle wahren Italiener, alle wahren Faschisten von der alten Garde verachten die Juden, die wir hier bei uns haben. Und die jüngste Regierungsverordnung zur ‚zivilen Mobilmachung der Juden' wurde von den wahrhaft faschistischen Italienern mit Erstaunen und Bitterkeit aufgenommen. Nun denn, sagt man, warum berufen wir sie nicht als Soldaten ein? Aber warum dürfen diese ‚teuren Juden' – teuer vor allem für den Minister Bottai – ruhig zu Hause bleiben, um zu spekulieren und haufenweise Geld zu verdienen?" ACS, Ministero dell'Interno, Divisione di Polizia Politica, busta 219, fascicolo Ebrei italiani, Bericht aus Rom vom 29. 5. 1942. Im Juni 1943 schrieb ein „Kamerad A.G." an die „Difesa della razza": „In Judensachen hat man so wenig getan und so schlecht [gehan-

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

deshalb wurde die Ansicht laut, die Juden sollten wenigstens arbeiten, wenn sie schon nicht ihr Leben im Krieg riskierten. Andere schließlich gaben der Überzeugung Ausdruck, daß diese Politik vom Regime gewollt sei, um Hitler zu gefallen und ihm zu zeigen, daß auch die Italiener in der Lage seien, hart mit den Juden umzuspringen[42].

Alles in allem läßt sich aus den Berichten der politischen Polizei ein zweischneidiges Verhalten herauslesen, das weit von dem einhelligen Mitleid für die italienischen Juden entfernt ist, an das man sich nach dem Krieg mit viel Genugtuung erinnern zu können glaubte. Sicherlich wurden die Rassengesetze von vielen kritisiert und vollkommen zurecht als schändliches Machwerk angesehen, eine beachtliche Zahl römischer Bürger befürwortete jedoch den Ausschluß der italienischen Juden aus Wirtschaft und Gesellschaft.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, was man in Rom von der „Endlösung der Judenfrage" wußte. Hinweise darauf kamen von verschiedenen Seiten. So hatte Radio London versucht, die italienische Öffentlichkeit über die Massaker in den von den Deutschen besetzten Teilen Europas zu informieren. In einer Rundfunknachricht war etwa am 27. Februar 1943 von zweieinhalb Millionen Toten in Polen – darunter eine Million Juden – und von 24.000 Toten in Frankreich die Rede[43]. Aber schon 1942 hatten von der Ostfront heimkehrende Soldaten von schrecklichen Greueltaten berichtet, die die Deutschen gegenüber den Juden begangen hätten. Unter den vielen Nachrichten und Gerüchten, die die Agenten der politischen Polizei unter den Soldaten des italienischen Expeditionskorps sammelten, findet sich etwa jenes von einem italienischen Oberleutnant, der in Lemberg einen schwunghaften Handel mit dem Eigentum erschossener Juden betrieben haben soll[44]. Ein anderer Informant hatte auf das Deutlichste geschildert, wie die Deutschen massenweise gefangene Juden und Kommunisten erschossen hätten:

> „Während die Deutschen mit äußerster Härte vorgehen und alle Juden am Ort sowie alle Kommunisten erschießen, die auch nur im Verdacht stehen, Aktivisten zu sein, üben sich die italienischen Stellen in dem ihnen unterstehenden Gebiet in Nachsicht und versuchen deutlich zu machen, daß die Italiener rechtschaffene Leute sind. Dieses Faktum führte dazu, daß sich die vom Expeditionskorps besetzte Zone zu einer Oase der Ruhe für alle jüdischen und kommunistischen Elemente entwickelte, die auch von außerhalb zusammenströmten. Die deutsche Polizei griff ein und verlangte die Auslieferung von Hunderten von Juden und

delt], daß die Klagen Seite um Seite füllen würden." La Difesa della razza vom 20. 6. 1943: „Questionario".

[42] ACS, Ministero dell'Interno, Divisione di Polizia Politica, busta 219, fascicolo Ebrei italiani, Bericht aus Rom vom 29. 5. 1942.

[43] Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri, Affari politici 1931–1945, Germania, busta 77, fascicolo Stampa.

[44] ACS, Ministero dell'Interno, Divisione di Polizia Politica, busta 215, fascicolo Corpo di Spedizione Italiano in Russia, Bericht aus Trient vom 25. 6. 1942.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

> Kommunisten, die sofort erschossen wurden (einschließlich der jüdischen Frauen und Kinder).“[45]

Abgesehen davon, daß hier zum hundertsten Mal die Stereotype vom guten Italiener und vom bösen Deutschen wiederholt wurde, machen diese Beispiele deutlich, daß italienische Soldaten an der Ostfront (von denen auf dem Balkan nicht zu reden) um das „schreckliche Geheimnis“ wußten und Informationen darüber in der Heimat weitergaben. Selbstverständlich ist es unmöglich festzustellen, wie viele Soldaten der Königlichen Streitkräfte derartige Geschichten kannten und wie viele ihnen Glauben schenkten. Dennoch läßt sich heute mit Sicherheit sagen, daß die Italiener im allgemeinen und die Römer im besonderen so viele Teile des Puzzles hatten sehen können, um sich ein ungefähres Bild davon zu machen, daß die Juden, die den Deutschen in die Hände fielen, nichts Gutes zu erwarten hatten. Die von sehr vielen Italienern verfolgte englische Propaganda, die Berichte der heimkehrenden Soldaten und nicht zuletzt die offizielle Politik des eigenen Regimes hätten jedem die Augen öffnen können, der willens gewesen wäre, zu sehen und zu begreifen. Anders ließe sich auch das Verhalten vieler Römer nicht erklären, die während der deutschen Besatzung zahlreiche Juden versteckten oder ihnen zur Flucht verhalfen. Und es ließe sich auch nicht erklären, warum andere Bewohner der Ewigen Stadt die Juden denunzierten oder sie den Deutschen auslieferten, um ein paar Tausend Lire zu verdienen. Hätten sie dies auch getan, wenn sie nicht sicher gewesen wären, daß die Denunzierten nie mehr zurückkommen würden?

3. Die antisemitische Propaganda: Die Juden als „Verräter“

Nach dem 8. September 1943 sah sich die faschistische Propaganda dazu genötigt zu erklären, wie und warum das Regime auf so aufsehenerregende Weise zusammengebrochen und vor allem warum der Faschismus nach der Verhaftung Mussolinis geräuschlos implodiert war. Die Peinlichkeit der Situation war offensichtlich: die angeblich so fest gefügten Legionen der Miliz, des bewaffneten Arms des PNF, waren geflohen, ohne einen Schuß abzugeben, während sich die Führungsfiguren der Partei abmühten, ihre Uniformen zu verbrennen und sich zu verstekken. Wenn es nicht um der Toten willen wäre, so könnte man den Zusammenbruch des Faschismus nach dem 25. Juli eher eine Farce als eine Tragödie nennen. Tragödien können bekanntlich einen neuen Anfang bedeuten, Lächerlichkeit aber, so sagt man, tötet[46]. Die Faschisten waren in der schwierigen Lage, das Ende des Faschismus rechtfertigen zu müssen, und sie fanden für ihr Schei-

[45] Ebenda, Bericht aus Verona vom 28. 6. 1942.

[46] Vor allem den Deutschen gelang es nicht mehr, die italienischen Faschisten nach diesem Desaster für voll zu nehmen. So schrieb beispielsweise Eugen Dollmann, Roma nazista, Mailand 1951, S. 169: „Bis neun Uhr abends [des 26. 7. 1943] warteten Mackensen und ich darauf, daß die begeisterten Faschisten in der Botschaft zusammenkämen um sich zu beraten und an der Spitze der Division ‚M’ zur Eroberung Roms zu schreiten. Es tauchte nicht ein einziger Musketier [des „Duce“] oder Kommissar oder Polizist auf; weder Vidussoni, noch Muti, noch Scorza

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tern nur eine Erklärung: Verrat. Die Niederlage Italiens sei die Schuld eines inneren Feindes gewesen, einer „fünften Kolonne", die das Haus des Faschismus zuerst unterminiert und dann schlagartig zum Einsturz gebracht habe.

Im Heer der Verräter mußten sich auch die Juden befinden, die den Krieg verursacht hatten, um die arischen Völker zu schwächen und sich deren Reichtümer anzueignen. Während des Zweiten Weltkriegs hätten sie sich offen gegen die totalitären Staaten gestellt. Der bekannteste italienische Antisemit, Giovanni Preziosi, hielt es nicht nur für nötig, die italienischen Juden auszulöschen, sondern alle Juden umzubringen, um die Vernichtung der arischen Völker zu verhindern. „Alle Juden", so schrieb er, würden nämlich „von einer regelrechten Weltorganisation gelenkt" und deshalb gehorchten „all ihre Aktionen bewußt einem Plan"[47]. Ein Artikel im Organ der faschistischen Partei in Rom, „Il lavoro fascista", vom 21./22. September 1943, der die jüngsten Ereignisse rekonstruierte, trug nicht umsonst die Überschrift „Das Motiv des Verrats". Schon am Tag zuvor hatte ein langer Artikel versprochen, alle Verräter an Italien und am Faschismus zu entlarven: „Wir werden sagen wie die Generäle und die Admiräle Verrat geübt haben. Wir werden sagen, wie die Politiker Verrat geübt haben. Wir werden sagen, wie die hohe Bürokratie Verrat geübt hat."[48]

In der Ausgabe des Parteiblatts vom 28./29. September 1943 wurde eine rumänische Zeitung mit den Worten zitiert: „Ohne auch nur einen einzigen Tropfen Blut in dem von ihnen entfesselten Krieg vergossen zu haben – die Juden mußten naturgemäß die einzigen Nutznießer der Katastrophe sein. Viele Völker beginnen bereits zu bedauern, daß sie die radikale Lösung der Judenfrage verschoben haben." Der faschistische Redakteur zog daraus den Schluß: „Doch bevor die Juden das Blut der erschöpften Kämpfer saugen können, ist noch Zeit, den Fehler wieder gutzumachen."[49] Am folgenden Tag veröffentlichte „Il lavoro fascista" den Leserbrief eines gewissen Marino Pedretti, der von den zuständigen Stellen wirksame Maßnahmen gegen die Juden verlangte, die nach dem 25. Juli wieder „allzu hochmütig" die Köpfe erhoben hätten. Die Redaktion antwortete knapp: „Die Zeit für alles und alle wird kommen."[50] Am 13. Oktober erinnerte Umberto Bruzzese, ein Veteran der Schlacht von El Alamein, in einem Artikel in der Zeitung „Roma fascista" daran, daß der PFR allen Italienern das Tor zur Mitarbeit geöffnet habe; verriegelt bliebe es lediglich „für die Freimaurer und für die Juden", den Exponenten der internationalen Plutokratie[51]. Auch „Il lavoro fascista" beschäftigte sich weiter mit der angeblichen jüdischen Verschwörung und versuchte, die führenden marxistischen Revolutionäre durch jüdische Wurzeln zu stigmatisieren:

---

erschienen. Der einzige, der vielleicht etwas unternommen hätte, […], Buffarini-Guidi, war in der Zwischenzeit bereits im Haus von Donna Rachele verhaftet worden."

47 Giovanni Preziosi, Come il giudaismo ha preparato la guerra, Rom ²1940, S. 83.

48 Renato Aletto Linares, Italia!, in: Il Lavoro fascista vom 20./21. 9. 1943.

49 Il Lavoro fascista vom 28./29. 9. 1943: „Rivendicazioni ebraiche per la fine della guerra".

50 Il Lavoro fascista vom 29./30. 9. 1943: „I lettori ci scrivono …".

51 Umberto Bruzzese, Collaborazione, in: Roma fascista vom 13. 10. 1943.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

> „Die revolutionäre Bewegung ist unter den Juden nichts Neues. Wir haben gesehen, wie sie sich von Spartakus Weisshaupt bis Karl Marx entwickelt hat, dann bei Trotzki in Rußland, Bela Kuhn in Ungarn, bei Rosa Luxemburg in Deutschland bis hin zu Emma Goldstein in den USA. Es handelt sich um eine weltweite Verschwörung, die von den niedrigsten Instinkten und vom gemeinsten Neid hervorgerufen wird, um die Zivilisation zu zerstören."[52]

Und wenige Tage später hieß es in einem anderen Artikel:

> „Man kann diesen kritischen Augenblick der Weltgeschichte als Anfang vom Ende eines unmenschlichen Versuchs betrachten, die Einheit der Völker zu zerstören, die noch in der Lage sind, nach den Prinzipien der Nationalität, der Zivilisation und der Tradition zu leben. Daß ein derartiger Kampf gegen die Menschheit einem von einer Rasse im voraus festgelegten Plan entspricht, die seit geraumer Zeit versucht, ihre Instrumente mittels einer von umstürzlerischem Geist und vom Materialismus verseuchten Wissenschaft, Kultur und Politik unter die Völker zu bringen, ist wiederholt gezeigt worden."[53]

Und um den Wahrheitsgehalt dieser Aussagen zu untermauern, veröffentlichte die Zeitung wenig später die „Protokolle der Weisen von Zion"[54]. Auch im „Messaggero", dem populärsten Blatt der Hauptstadt, wurde die Verschwörung der Plutokraten, Juden und Freimaurer angegriffen, die für den Kriegsausbruch verantwortlich sei und Italien an den Rand des Ruins gebracht habe[55].

Als hartnäckigster antisemitischer Propagandist erwies sich Umberto Bruzzese. Auf der ersten Versammlung der römischen Faschisten, die am 28. Oktober 1943 im Palazzo Braschi abgehalten wurde, ergriff er mit folgenden Forderungen das Wort: „Erstens: daß alle Juden sofort in Konzentrationslager eingesperrt werden; zweitens: daß alle Verräter vom 25. Juli erschossen werden."[56] Anfang November kam Bruzzese auf dieses Thema zurück und rief angesichts der Tatsache, daß „der Kampf gegen das Judentum und die Freimaurerei in Italien wohl verkündet, aber niemals mit jener Schärfe geführt" worden sei, die notwendig sei, um eine eventuelle Rückkehr dieser Kräfte an die Macht ein für alle Mal unmöglich zu machen, erneut nach Konzentrationslagern[57]. Auch die höchsten Würdenträger der RSI bedienten sich bei ihren öffentlichen Auftritten antisemitischer Argumente. So behauptete etwa der Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten, Francesco Maria Barracu, in einer Versammlung, daß man den Juden die Schuld an den Luftangriffen auf die Hauptstadt zuschreiben müsse, während das

[52] Il Lavoro fascista vom 15./16. 10. 1943: „Churchill gli ebrei ed i russi".
[53] Il Lavoro fascista vom 22./23. 10. 1943: „Antiebraismo".
[54] Il Lavoro fascista vom 24./25.10. und vom 27./28. 10. 1943: „Antiebraismo" und „I ‚protocolli' dei ‚Savi Anziani' di Sion".
[55] Il Messaggero vom 13.10. und vom 16. 10. 1943: „A chi ha obbedito Badoglio?" und „Il nemico numero uno".
[56] Il Lavoro fascista vom 29./30. 10. 1943: „Inponente assemblea del Fascio romano".
[57] Umberto Bruzzese, Che cosa vogliono i giovani, in: Il Lavoro fascista vom 5./6. 11. 1943.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Publikum bemerkte: „Es gibt zu viele Juden in Rom. Sie müssen vertrieben werden!“[58]

Dennoch klagte die faschistische Presse trotz aller propagandistischer Anstrengungen darüber, daß die Römer dem Antisemitismus eher kühl gegenüberständen. Insbesondere die Razzia im jüdischen Ghetto hatte bei der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen, und viele Römer hatten versucht, ihren jüdischen Mitbürgern zu helfen, wie auch aus einem Leserbrief deutlich wird, der Ende Oktober bei der Zeitung „Il lavoro fascista“ einging. Ein gewisser C. P., dem die Säuberung offensichtlich nicht schnell genug ging, forderte darin, daß man ohne großes Gerede gegen die Verräter vorgehen solle, und er fuhr fort: „In diesen Tagen ist eine Razzia gegen die Juden durchgeführt worden. Aber es ist stadtbekannt, daß es 70 oder 80 % gelungen ist, allen Nachforschungen auszuweichen und einen Unterschlupf bei mitfühlenden Freunden zu finden, bereit sofort hervorzukommen, sollte sich der Wind zu ihren Gunsten drehen.“ Um dem ein Ende zu setzen, was C. P. für einen regelrechten Skandal hielt, schlug er vor, härtestete Strafen gegen diejenigen zu verhängen, die Juden versteckten, und empfahl, die Häuser der Juden als Quartiere für Evakuierte zu nutzen. Die Antwort der Redaktion ist ebenso vielsagend wie der Leserbrief selbst. Die Römer, so hieß es dort, täten in diesen Tagen nichts anderes, als Mitleid zu haben mit „den armen Juden“ oder dem „kleinen Juden aus dem Ghetto“, der „so gut“ gewesen sei, und sie dächten nicht daran, daß das internationale Judentum für den Ausbruch des Krieges verantwortlich sei, wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ bewiesen. Die Italiener, so lautete die Schlußfolgerung der Redaktion, seien – was das Judenproblem anging – immer zu anständig und zu schwach gewesen und müßten jetzt die Konsequenzen dafür tragen[59].

Beispiele für eine solche aufrechte Haltung gab es in der Tat. Als etwa Kappler am 26. September 1943 von der jüdischen Gemeinde 50 Kilogramm Gold erpreßte, hatten einige Römer, die keine Juden waren, ihre jüdischen Mitbürger in einem Akt spontaner Solidarität mit Geld und Gold unterstützt[60]. Kappler war es auch, der sich wenig später über die geringe Effizienz der italienischen Polizei empörte, die ihn bei der Razzia am 16. Oktober 1943 hätte unterstützen sollen, und er beklagte sich außerdem darüber, daß die Antisemiten unter den Römern der Aktion ferngeblieben seien, „während im Gegenteil eine große Menge anwe-

[58] Il Lavoro fascista vom 8./9. 11. 1943: „Il popolo romano pronto a lottare fino alla vittoria“.

[59] Il Lavoro fascista vom 30./31. 10. 1943: „I lettori ci scrivono …“ Dieser Leserbrief ist nicht zuletzt deswegen so interessant, weil er meines Wissens das einzige Zeugnis aus den Reihen der Faschisten zur „Judenaktion“ vom 16. 10. 1943 darstellt.

[60] Giacomo Debenedetti, 16 ottobre 1943, Turin 2001, S. 11, schrieb dazu: „Jetzt hatte ganz Rom von den deutschen Übergriffen erfahren und war deswegen ergriffen. Behutsam, als fürchteten sie eine Zurückweisung, als wären sie zu schüchtern, um hinzugehen, um reichen Juden Geld anzubieten, erschienen einige ‚Arier‘. Sie betraten verlegen den an die Synagoge angrenzenden Raum, ohne zu wissen, ob sie den Hut abnehmen oder das Haupt bedeckt lassen sollten, wie es der jüdische Ritus bekanntlich verlangt. Fast demütig fragten sie, ob auch sie könnten […], ob es willkommen sei […]. Leider hinterließen sie keine Namen, an die man sich in den Momenten erinnern müßte, wenn man das Vertrauen in die Menschheit verloren hat.“

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

send war, die in einigen Fällen versuchte, die Verhafteten der Polizei zu entreißen“[61].

Seit November 1943 beschäftigte sich die römische Presse kaum mehr mit den Juden[62]. Das mag daran liegen, daß dieses Thema bemerkenswert unbeliebt war, hat aber vielleicht auch damit zu tun, daß man dabei war, das „Judenproblem“ auf wirksamere Art als nur durch Zeitungsartikel zu lösen. Eine reichlich plumpe Anspielung findet sich noch in der Zeitung „Il Giornale d'Italia“ vom 10. Februar 1944, und sie bezog sich auf eine Aktion in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar, als Polizisten und Faschisten unter der Führung des Polizeipräsidenten Caruso – die geltenden Verträge zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan verletzend – in die Basilika Sankt Paul eingedrungen waren. Im Zuge dieser völlig illegalen Razzia wurden einige Dutzend Personen verhaftet, darunter Offiziere, Kriegsdienstverweigerer, Antifaschisten und Juden. Um diesen Überfall zu rechtfertigen, der öffentliche und für die Faschisten peinliche Proteste des Vatikans ausgelöst hatte, schrieb die Zeitung:

> „Im Kolleg von Sankt Paul sind tatsächlich keine aus politischen Gründen Flüchtigen gefunden worden, und außer einer Gruppe von Juden, auch keine ‚Verfolgten‘; sondern [es wurde] eine stattliche Gruppe von Wehrdienstverweigerern [aufgespürt], d. h. von Menschen, die nicht bereit sind, ihre erste und höchste Pflicht gegenüber dem Staat zu erfüllen.“[63]

Somit sah sich die Tageszeitung gezwungen, zwischen Juden und Deserteuren zu unterscheiden, zumindest in Anführungszeichen, und gab auf diese Weise implizit zu, daß die Juden die wirklichen Verfolgten und ohne Schuld waren. Aber wie die tägliche Menschenjagd zeigte, wurden die Juden behandelt, als seien sie der gefährlichste Feind überhaupt.

4. Die Jagd auf die Juden

Um die als innere Feinde ausgemachten Personen oder Personengruppen zu bekämpfen, bediente sich die RSI in Rom neben den Organen der normalen Polizei vor allem der „Polizia dell'Africa Italiana“ (PAI), die ursprünglich in den afrikanischen Kolonien hatte Dienst tun sollen, und der von der faschistischen Partei organisierten „Squadre Federali di Polizia“. Dabei galt der Polizeiapparat als reichlich unzuverlässig[64], und in der Tat waren ihre Funktionsträger gezwungen worden, der RSI die Treue zu schwören, obwohl es viele von ihnen mit der Monarchie hiel-

[61] Vgl. Coen, 16 ottobre 1943, S. 86. Man beachte jedoch, daß die Deutschen insbesondere nach dem 8. 9. 1943 kein gutes Haar am italienischen Staatsapparat ließen; dies konnte aber auch eine Strategie sein, um eigenes Versagen vor den Vorgesetzten zu rechtfertigen.

[62] Einer der wenigen Artikel berichtete etwa vom Einfluß der Juden auf die amerikanische Gesellschaft, hatte aber kaum Berührungspunkte mit der Lebenswirklichkeit der Römer; vgl. Il Messaggero vom 21. 4. 1944: „Il popolo prescelto (The choosen people)“.

[63] Il Giornale d'Italia vom 10. 2. 1944: „Necessarie precisazioni sull'arresto di renitenti ed ex ufficiali nell'abbazia di San Paolo“.

[64] Vgl. Ganapini, Repubblica delle camicie nere, S. 278.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ten. Nicht umsonst traf Polizeipräsident Caruso im Februar 1944 mit dem Ziel in Rom ein, in den Reihen der Polizei „aufzuräumen", die bis dahin zu viele Kostproben ihrer dem Faschismus und der RSI gegenüber „lauen" Gesinnung gegeben hatte[65]. Doch von Caruso und den seinen wird später noch zu sprechen sein.

Die „Polizia dell'Africa Italiana" hatte nach dem Verlust der italienischen Besitzungen ihre eigentliche Funktion verloren. Beim Zusammenbruch des Faschismus hatten sich starke Kontingente in Rom befunden, die nach dem Waffenstillstand dem Kommando der „Città aperta" als Polizeitruppe zur Verfügung gestellt worden waren. Am 7. Oktober 1943 hatte die „Kolonne Cheren" auf Befehl der Deutschen zwar die „Carabinieri" entwaffnet[66], aber dennoch hielt sich der Verdacht, die PAI spiele ein doppeltes Spiel; in faschistischen Kreisen sprach man daher von der PAI zuweilen auch verächtlich als der „Protezione Antifascismo Italiano" (Schutztruppe des italienischen Antifaschismus)[67].

Die „Squadre Federali di Polizia" dagegen waren erst am 5. November 1943 mit einem Rundschreiben des Generalsekretärs des PFR, Alessandro Pavolini, gegründet worden und hatten die Aufgabe, Faschisten vor den Aggressionen ihrer Gegner zu schützen[68]; tatsächlich aber sollte der auf dem Territorium der RSI vorherrschenden Anarchie ein Ende gesetzt werden. Die „Squadre Federali di Polizia" konnten auf bereits bestehenden, spontan entstandenen „Spezialeinheiten" der Faschisten aufbauen, die sich das Recht angemaßt hatten, für Ordnung zu sorgen, und dabei auch nicht davor zurückschreckten, die Bürger durch gewaltsame Übergriffe oder Straßenraub zu terrorisieren[69]. Wollten die faschistischen Behörden ein Minimum an Sicherheit und Ordnung in den von ihnen regierten Städten aufrechterhalten, so blieb ihnen wenig anderes übrig, als auf diese „Banden" oder vornehmer: „Spezialeinheiten" zurückzugreifen, zumal sich die traditionellen Sicherheitsorgane als wenig verläßlich erwiesen hatten. Die wichtigsten Banden in der Ewigen Stadt waren: Die Bande vom Palazzo Braschi, die Bande von Giuseppe Bernasconi und schließlich die Bande von Pietro Koch.

---

[65] Algardi, Processo Caruso, S. 37.

[66] Ihr Kommandant, Nicola Toscano, wurde deshalb nach dem Krieg vor Gericht gestellt; AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicolo 418.

[67] Zusammenstöße zwischen Faschisten und der PAI waren an der Tagesordnung. Einem faschistischen Würdenträger, Nereo Brega, wurde der Prozeß gemacht, weil er willkürlich zwei Offiziere der PAI verhaftet und unter wüsten Beschimpfungen schwer verprügelt hatte: „Du bist kein Offizier, du bist Scheiße, und Scheiße ist die ganze PAI, ich werde dich lehren, Schwarzhandel zu treiben." AS, Corte di Assise di Roma, I[a] Sezione Speciale, fascicolo 124, Urteil gegen Pavone Gaetano und andere.

[68] AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicolo 2635.4.

[69] In der römischen Presse wurden zwei Verlautbarungen veröffentlicht. Die erste stammte von General Stahel (Il Lavoro fascista vom 28./29. 9. 1943: „Precisazioni sul mantenimento dell'ordine pubblico") und erinnerte daran, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ausschließlich in den Zuständigkeitsbereich der „Carabinieri", der Polizei, der PAI und der „Guardia di Finanza", eines Polizeikorps zur Zoll- und Steuerkontrolle, fiel. Wer auch immer sich ansonsten das Recht anmaße, Polizeiaufgaben wahrzunehmen, werde vor das Kriegsgericht gestellt. Die zweite Verlautbarung kam von der faschistischen Partei Roms (Il Messaggero vom 10. 10. 1943: „Un'avvertenza della Federazione del P.F.R.") und warnte vor Provokateuren, die – als Faschisten verkleidet – die Bürger bestehlen und ausplündern würden.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Bande vom Palazzo Braschi war mehr oder weniger mit dem harten Kern der PFR Roms identisch und leitete ihren Namen von der Parteizentrale ab. Als Anführer fungierte der am 28. April 1904 in Rom geborene Gino Bardi, seines Zeichens Sekretär der faschistischen Partei, der vor dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes Direktor der „Federazione nazionale fascista dei pubblici esercizi", also der Standesorganisation der Kaufleute gewesen war. Ihm stand Guglielmo Pollastrini (geboren 1888 in Chiusi) gleichsam als rechte Hand zur Seite. Nach dem Sturz Mussolinis war er verprügelt worden und steckte nun voller Rachsucht[70], die er als Kommandant der „Guardia Armata", der bewaffneten Wache der faschistischen Partei Roms ungebremst ausleben konnte. Die „Guardia Armata", die aus 120 Mann in zehn Gruppen bestand, machte sich mit ihrem brutalen Vorgehen rasch einen Namen und war vor allem wegen des Sadismus berüchtigt, mit dem sie ihre Opfer quälte. Die Verbindung mit dem deutschen Kommando hielt Lamberto Pesci, der die Aufgabe hatte, „tagtäglich" der SS in der Via Tasso Bericht zu erstatten[71].

Im Unterschied zur Bande von Pietro Koch, die sich als wirksames Instrument zur Bekämpfung des Antifaschismus erweisen sollte, war die Bande vom Palazzo Braschi nichts anderes als eine Gruppe von gemeinen Straßenräubern, die ihrem Handwerk – Raubüberfälle und Erpressungen – auf äußerst gewalttätige Art und Weise nachging. Bardi ließ im Palazzo Braschi Zellen einrichten, in denen er seine Opfer in Haft hielt, aber vor allem die Beute seiner Raubzüge anhäufte. Konsul Eitel Friedrich Moellhausen beschrieb seine Eindrücke nach der Verhaftung der Bande so: „Die Übeltäter ließen sich widerstandslos entwaffnen. Kappler, der in diesen Dingen nicht leicht zu überraschen war, zeigte sich verblüfft von der gewaltigen Menge an Waren, Lebensmitteln und Zigaretten, die von der berüchtigten Bande geraubt worden waren; im Inneren des Palastes wurde sogar eine lebende Kuh gefunden."[72]

Wer in die Fänge der Bande vom Palazzo Braschi geriet, wurde gequält und mit Schlägen mißhandelt. Dies mußte etwa Carlo Caletti erfahren, der am 21. Oktober unter der Anschuldigung, Kommunist zu sein, festgenommen und von Pesci[73] und Pocek[74] verhört wurde, „der ihm mit einem brennenden Papier die Gesichtshaare verbrannte und ihm mit einer Zange fest in ein Ohr zwickte". Aber

[70] Vgl. Monelli, Roma 1943, S. 154.

[71] Die Informationen über die Bande von Gino Bardi und Guglielmo Pollastrini sind dem Urteil des Schwurgerichts (Corte di Assise Penale di Roma) Rom vom 27. 3. 1947 entnommen, das im Archiv des Istituto Romano per la storia d'Italia dal fascismo alla Resistenza (künftig: Archiv IRSIFAR), Bestand: Sentenze sui delitti fascisti durante l'occupazione tedesca di Roma, vol. 1, verwahrt wird. Die Akten des Prozesses finden sich in: AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicoli 2635.1-5.

[72] Eitel Friederich Moellhausen, La carta perdente. Memorie diplomatiche 25 luglio 1943 – 2 maggio 1945, Rom 1948, S. 168; ein Teil der Erinnerungen Moellhausens wurde auch in Deutschland veröffentlicht: Die gebrochene Achse, Alfeld 1949.

[73] Lamberto Pesci, geboren 1917 in Rom, Leiter des politischen Büros des römischen PFR.

[74] Alessandro Pocek, geboren 1913 in Rom, Doktor der Medizin, Funktionär des PNF, Büroleiter im Hauptquartier des römischen PFR.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

was die Bande wirklich interessierte, waren weniger Informationen über die Kommunisten als vielmehr die Besitztümer der Verhafteten, wie etwa im Fall von Francesco Dodaro deutlich wurde, der am 22. Oktober 1943 verhaftet und in den Palazzo Braschi gebracht worden war. „Dort wurde er von Pocek befragt, der ihm unter anderem vorwarf, viel Geld zu besitzen. In der Zwischenzeit nahmen andere Mitglieder der G. A. [„Guardia Armata"] den Schlüssel seiner Wohnung an sich, die sie dann nahezu vollständig ausräumten."

Unter den über hundert Raubzügen und gewaltsamen Übergriffen, die im Prozeß gegen Bardi und seine Spießgesellen Erwähnung fanden, betreffen nur wenige Juden – diese allerdings mit dramatischen Konsequenzen. Die ersten Verhaftungen von Juden zogen zunächst „nur" den Raub ihres Besitzes und Mißhandlungen nach sich. Am 19. September 1943 wurde das Haus der Familien Anticoli und Limentani geplündert, denen gut 400.000 Lire entrissen wurden, eine für die damalige Zeit enorme Summe. Unmittelbar im Anschluß daran leerte die Bande das Geschäft von Marco Anticoli an der Piazza Pollaroli, wo ihr Seidenstrümpfe in großer Zahl in die Hände fielen. Giuseppe Di Porto hingegen wurde am 16. November unter der Anschuldigung verhaftet, Waffen zu verstekken. Nachdem er in den Palazzo Braschi gebracht worden war, mißhandelte Bardi den Juden mit Schlägen; Pesci und andere traktierten ihn mit Stöcken, Eisenstangen und Reitpeitschen aus Leder mit einer Seele aus Stahl. Nachdem er vor Schmerz ohnmächtig geworden war, wurde Di Porto in einen Brunnen geworfen; dann begannen die Mißhandlungen erneut, indem man seine Fußsohlen verbrannte.

Am 25. November brach die Bande in das Geschäft von Emanuele Della Rocca an der Piazza Cairoli ein, begnügte sich diesmal aber nicht mit Raub und Folter. Als die Faschisten nämlich eine Gruppe versteckter Juden fanden, wurden diese den Deutschen ausgeliefert. Hierbei handelte es sich um Lele Della Rocca, Rubino Della Rocca und Ciccetto Di Segni, die in Auschwitz ihr Leben verloren, um Settimio Della Rocca, der in Groß-Rosen umkam, und um Settimio Di Tivoli und Giuseppe Di Nepi, die die Deportation nicht überlebten[75]. Am nächsten Tag kehrten die Männer Bardis zurück, um auch noch das Geschäft auszuräumen.

Auch diesmal drängt sich die Frage auf, ob Bardi und seine Kumpane wußten, welchem Schicksal die Juden entgegengingen. Waren sie, mit anderen Worten, nur am Besitz ihrer Opfer interessiert oder wollten sie, daß die Deutschen die Juden beseitigten? Mit Gewißheit werden wir diese Frage niemals beantworten können, da die Protagonisten der Geschehnisse bereits verstorben sind; aber auch wenn sie noch am Leben wären, würden sie schwerlich zugeben, Bescheid gewußt zu haben. Mit Sicherheit sagen läßt sich jedoch zweierlei: die Faschisten waren sich darüber im klaren, daß die Juden terrorisiert wurden, und sie hielten sie für eine unendliche Quelle des Reichtums, die es bis zum Ende auszuschöpfen galt. Dieses Muster wird etwa durch einen Bericht der Sicherheitsorgane der „Città aperta" bestätigt, in dem folgender Fall referiert wird: Am 22. November

[75] Das Schicksal dieser Juden findet sich dokumentiert bei Picciotto, Libro della memoria.

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

stellten sich zwei Personen, die vom Palazzo Braschi kamen, in einem Textiliengeschäft vor, das von der Frau eines Juden geleitet wurde. Und nachdem sie die Besitzerin darüber informiert hatten, daß die Deutschen im Begriff seien, sie zu verhaften, verlangten sie für diesen Hinweis Geld[76].

Das Ende der Bande kam, nachdem am 23. November einige ihrer Vertrauensleute – Ermete Natili, Bruno Mazza und Spartaco Di Paola – von Polizeibeamten auf dem Campo Marzio verhaftet worden waren. Die drei hatten versucht, dem Juden Giovanni Ferrarini Geld mit der Drohung abzupressen, ihn zu denunzieren. Im Kommissariat gestanden sie, auf Anordnung von Lamberto Pesci zu handeln, wenn sie Hausdurchsuchungen mit dem Ziel durchführten, Wertgegenstände, Kleider, Mobiliar und alles, was sich sonst noch zu Geld machen ließ, zu rauben. Das Diebesgut werde dann im Palazzo Braschi eingelagert. Dieser Vorfall war der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Auf Befehl von Kappler nahm die italienische Polizei am 27. November 1943 Bardi, Pollastrini und einen großen Teil der „Guardia Armata" fest; die Verhafteten wurden anschließend in das Gefängnis von Castelfranco Emilia gebracht[77].

Als Kappler während des Prozesses gegen einen anderen Kollaborateur, Giovanni Cialli-Mezzaroma, befragt wurde, erklärte er, von Tullio Tamburini, dem Chef der italienischen Polizei, gefordert zu haben, die gefährlichsten Mitglieder der Bande zu entfernen, „da sie die öffentliche Ordnung störten, statt die zuständigen italienischen und deutschen Behörden zu unterstützen"[78]. Folglich war die Bande vom Palazzo Braschi nicht auf die Judenverfolgung im Sinne des Wortes

[76] ACS, Ministero dell'Interno, Direzione Generale di Pubblica Sicurezza, Divisione Affari Generali e Riservati, RSI, Uffici del Ministero distaccati a Roma, Inchiesta sul poligrafico, Bericht des Kommandos der Polizeikräfte der „Città aperta" vom 23. 11. 1943.

[77] Vgl. Il Messaggero vom 7. 12. 1943: „L'arresto di 40 persone per atti illegali commessi a Roma". Moellhausen berichtete über diese Episode folgendes: „Die ersten Hinweise auf die Machenschaften der Bande vom Palazzo Braschi erreichten die Botschaft über Giuriati, der es von Mazzolini übernommen hatte, die Dependence des Außenministeriums in Rom zu leiten. Ich sprach darüber mit Dollmann, der mich wissen ließ, daß er diesbezüglich im Besitz vertraulicher Berichte sei, die ihn beeindruckt und empört hätten: In den Palazzo Braschi würden Personen gebracht, die man ohne die Zustimmung des Polizeipräsidiums und der deutschen Behörden unschuldig aus ihren Wohnungen gezerrt, in dumpfe, ungesunde Zellen gejagt und dann auf alle Arten mißhandelt und gefoltert habe. Bardi und Pollastrini würden als Sadisten und Perverse dargestellt, die sich am Blut erregten und die die Verwandten der Opfer erpreßten, nachdem sie während der Hausdurchsuchungen alles geraubt hätten, was man habe rauben können. Ihre Machenschaften könnten keine Rechtfertigung finden und seien Ausdruck niedriger krimineller Instinkte." Moellhausen, Carta perdente, S. 167. Die Intervention der deutschen Behörden wurde auch von Parteisekretär Pizzirani bestätigt, der einen auf den 3. 12. 1943 datierten Bericht über die Vorfälle für Pavolini verfaßte; AS, Corte di Assise Penale, fascicolo 2635.4. Dasselbe geschah im Fall von „Major" Caritá, dem Bandenchef von Florenz, der für seine Gewalttätigkeit und Grausamkeit bekannt war. Auch hier waren es die Deutschen – in diesem Fall insbesondere Botschafter Rahn –, die darauf bestanden, daß Caritá aus Florenz entfernt würde. ACS, Segreteria Particolare del Duce, carteggio riservato, busta 26, Vormerkung für den „Duce" vom 21. 12. 1943.

[78] AS, Corte di Assise di Roma, I[a] Sezione Speciale, fascicolo 97.2, Urteil gegen Cialli-Mezzaroma und andere.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

spezialisiert. Sie beschränkte sich darauf, diejenigen Juden zu verhaften und zu denunzieren, die sich auszurauben lohnte und die sich mehr oder weniger zufällig in ihrer Reichweite befanden. Das relativiert die Tatsache, daß einige ihrer an die Deutschen ausgelieferten Opfer später deportiert wurden und in den Vernichtungslagern umkamen, freilich in keiner Weise.

Der Bande wurde nach Kriegsende der Prozeß gemacht, und die 1947 gesprochenen Urteile fielen sehr hart aus. Allerdings wurden die meisten Bandenmitglieder schon nach wenigen Jahren wieder freigelassen; Bardi etwa, der eine Strafe von 22 Jahren und sechs Monaten Haft erhalten hatte, wurde bereits 1950 wieder – wenn auch zunächst unter Auflagen – auf freien Fuß gesetzt[79]. Freilich landeten im November 1943 nicht alle Mitglieder der „Guardia Armata" vom Palazzo Braschi hinter Schloß und Riegel. Angeführt von Giuseppe Bernasconi schlossen sich einige von ihnen zu einer neuen Bande zusammen. Über die Geschichte dieser nach ihrem Rädelsführer benannten Gruppe weiß man herzlich wenig, was auch daran liegt, daß die Akten des nach Kriegsende gegen den 1899 in Florenz geborenen Bernasconi angestrengten Prozesses bisher nicht eingehend ausgewertet worden sind. Massimiliano Griner, der sich im Rahmen seiner Studie über Pietro Koch auch mit Giuseppe Bernasconi beschäftigt hat, beschrieb ihn als „einen Berufskriminellen", dessen Karriere schon früh begonnen habe[80]. Tatsächlich konnte Bernasconi auf eine ziemlich turbulente Vergangenheit zurückblicken. So hatte er gemeinsam mit Gabriele D'Annunzio an der Besetzung Fiumes teilgenommen und sich dann als militanter Faschist der ersten Stunde zwischen 1922 und 1924 den faschistischen Schlägertrupps in Florenz angeschlossen, bevor er wegen seiner Drogensucht – er war kokainabhängig – und seiner psychischen Störungen in ein Irrenhaus eingeliefert wurde. Nach seiner Entlassung schlug er sich mit Betrügereien und kleinen Diebstählen durch, bis er von der politischen Polizei unter dem Decknamen „Berna" als Informant angeworben wurde. In der Anklageschrift gegen ihn kann man lesen: „Er war eine der traurigsten Gestalten, die während der nazifaschistischen Herrschaft die große Masse der Bevölkerung der Hauptstadt terrorisiert haben, alle Patrioten, alle Antifaschisten, alle Juden. Er verkörperte den Schrecken, die Geldgier, die Plünderei, und dem entsprach auch sein gesamtes Erscheinungsbild." Gemeinsam mit einem Offizier der Miliz, einem gewissen Palmizzi, organisierte Bernasconi eine Gruppe von ungefähr 25 Personen, die auf die Jagd nach Partisanen und geflohenen alliierten Kriegsgefangenen ging. Er unterhielt Beziehungen zur SS, die so eng waren, daß man ihn im Zuge seines Prozesses als „Feldwebel der deutschen SS" titulierte. Auch unterstand er nicht dem italienischen Polizeipräsidium, sondern war direkt Kappler unterstellt[81].

Freilich wurden in den nach Kriegsende geführten Prozessen viele Kollaborateure der „italienischen SS" zugeordnet. Für die italienischen Ermittler war höchstwahrscheinlich jeder, der das Hauptquartier der SS in der Via Tasso aufge-

[79] Archiv IRSIFAR, Sentenze sui delitti fascisti durante l'occupazione tedesca di Roma, vol. 1.
[80] Griner, Banda Koch, S. 80; das folgende Zitat findet sich ebenda, S. 83.
[81] Vgl. ebenda, S. 343, und Algardi, Processo Caruso, S. 41.

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sucht oder für die Deutschen gearbeitet hatte, ein Mitglied der „italienischen SS“, obwohl nach der Aussage ihres Befehlshabers keine Einheiten der italienischen „SS-Polizei“ existierten. Als Kappler dazu befragt wurde, gab er eine unmißverständliche Auskunft: „Eine italienische SS existierte überhaupt nicht, abgesehen von einigen Soldaten der Waffen-SS, die noch in der Ausbildung waren. Diese wurden in den Kämpfen um den Brückenkopf von Nettuno eingesetzt und hatten die Stärke von ungefähr zwei Kompanien.“[82]

Formal unterstand die Bande von Giuseppe Bernasconi der faschistischen Partei Roms und hatte auch die Aufgaben der aufgelösten „Guardia Armata“ vom Palazzo Braschi geerbt. De facto empfingen Bernasconi und seine Kumpane ihre Befehle jedoch von den Deutschen, wobei sie sich freilich ein großes Maß an Autonomie bewahrt hatten. Entsprechend lagerte die Bande ihre Beute im Hauptquartier des römischen PFR, während sie ihre Gefangenen an Kappler auslieferte. Bernasconi war nicht nur für seine Gemeinheit und seine Raubzüge, sondern auch für seine Brutalität bekannt. Seine Verhörmethoden standen in der Tat in nichts denen nach, die Bardi und Pollastrini angewandt hatten. Man weiß, daß Bernasconi jüdische Geschäfte plünderte, und es ist auch gesichert, daß er an der bereits geschilderten Razzia in der Basilika Sankt Paul teilgenommen hat. Dort nahmen die Häscher unter anderen neun Juden fest, deren weiteres Schicksal unbekannt ist[83]. Überdies gehörte Bernasconi zu den Verfassern einer Liste, in der die Namen von 50 Geiseln verzeichnet waren; diese Liste wurde im Zuge des Massakers in den Fosse Ardeatine an Kappler übergeben, wo auch rund 70 Juden den Tod fanden[84]. Nach dem Fall Roms floh Bernasconi in den Norden Italiens, wo er Florenz und Turin heimsuchte und dabei stets dieselben brutalen Methoden anwandte. 1945 wurde er verhaftet und vor Gericht gestellt. Das Urteil sah zunächst die Todesstrafe, dann lebenslange Haft vor. Da Bernasconi jedoch von verschiedenen Amnestien und anderen Maßnahmen zur Verkürzung der Strafe profitierte, kam er bereits nach circa zwölf Jahren frei.

Anders als über die Bande von Giuseppe Bernasconi ist über die Bande von Pietro Koch viel geschrieben worden. Es ist vor allem dem ausgezeichneten Buch von Massimiliano Griner zu verdanken, daß wir über diese Bande mehr wissen als über jede andere Gruppe von Kollaborateuren. Die Bande stand unter dem Befehl von Pietro Koch[85], einem ehemaligen Oberleutnant der Grenadiere, und setzte sich aus sadistischen Kriminellen zusammen. Sie machte Jagd auf die Gegner des Faschismus, wobei es ihr sowohl um Macht als auch um materiellen Gewinn ging. Die Bande wurde von den zuständigen Stellen der RSI nicht nur akzeptiert, sondern gleichsam offiziell autorisiert, wobei man Pietro Koch mit

[82] AS, Corte di Assise di Roma, Iª Sezione Speciale, fascicolo 97.2, Prozeß gegen Cialli-Mezzaroma und andere.
[83] Vgl. Griner, Banda Koch, S. 96.
[84] Vgl. ebenda, S. 139.
[85] Pietro Koch, geboren 1918 in Benevent, Sohn des nach Italien übergesiedelten Weinhändlers Otto Rinaldo Koch, Absolvent einer Handelsschule, während des Zweiten Weltkriegs Offizier bei den Grenadieren.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den Befugnissen eines hohen Sicherheitsbeamten ausstattete und seine Bande in die Polizei eingliederte, ohne freilich ihre Autonomie anzutasten. Auch für Koch und seine Spießgesellen scheinen die Juden nicht die begehrteste „Beute" gewesen zu sein. Sie hatten sich auf die Jagd nach Partisanen spezialisiert, und es gelang ihnen, der römischen Widerstandsbewegung schwere Schläge zu versetzen. Allerdings gehörte Koch zu denen, die die Liste der 50 später von Kappler in den Fosse Ardeatine ermordeten Geiseln zusammengestellt hatten; zudem erschienen auf der Liste der von der Bande Verhafteten auch zwölf Juden, von denen einer wahrscheinlich ums Leben kam, nachdem man ihn nach Auschwitz deportiert hatte[86].

Im Juni 1944 floh Koch mit seinen Leuten nach Mailand und machte mit denselben Methoden so lange dort weiter, wo er in Rom aufgehört hatte, bis ihn die Behörden der RSI wegen der „Exzesse" verhaften ließen, die er sich hatte zuschulden kommen lassen. Am 25. Mai 1945 befand er sich im Gefängnis Sankt Viktor in Mailand. Nach einem Fluchtversuch verhaftet, wurde er vor ein italienisches Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Pietro Caruso, seit dem 2. Februar 1944 Polizeipräsident, stand an der Spitze der letzten Gruppe, die in Rom gleichsam „offiziell" für die RSI arbeitete. Caruso war am 10. November 1899 in Maddaloni geboren worden und hatte Karriere in der Hafenmiliz gemacht. 1943 befand er sich in Triest, wo ihn Mussolini persönlich als Polizeipräsident nach Rom beorderte, um die Polizeikräfte dort auf Vordermann zu bringen, die sich nicht gerade mit besonderem Eifer für die faschistische Sache eingesetzt hatten. Caruso kam gemeinsam mit einer Gruppe von Hafenmilizionären nach Rom, von denen Roberto Occhetto nicht nur als persönlicher Sekretär des Polizeipräsidenten eine herausgehobene Rolle spielen sollte. Der 1916 in Mailand geborene Occhetto war nämlich derjenige von Carusos Mitstreitern, der die Kontakte zu den deutschen Sicherheitsorganen und zu Kappler aufrechterhielt.

Caruso stellte unverzüglich drei „Spezialeinheiten" auf. Die erste wurde von Umberto Perrone kommandiert, dem Salvatore Cannavale, Alberto Capolei, Ettore Iavarone und Giuseppe Caligiuri – allesamt Vizekommissare der Polizei – zur Seite standen. Diese Abteilung hatte den Auftrag, „Gegner des Faschismus, Gegner des Nationalsozialismus und Juden zu verfolgen, Wertgegenstände und Güter zu beschlagnahmen, die von ihren rechtmäßigen Besitzern, zum größten Teil Juden, versteckt worden waren, um sie der Beschlagnahme gemäß der Rassengesetze zu entziehen oder vor der Gier der Nazifaschisten zu retten, [sowie] den Schwarzmarkt zu unterdrücken"[87]. Die zweite Abteilung unterstand dem Befehl von Francesco Senatore und sollte Transportfahrzeuge requirieren. Die dritte, die von Genaro Cappa befehligt wurde, war damit beschäftigt, Menschen für den Arbeits-

[86] Es handelt sich dabei um Enrico Ravenna, der – laut Griner (Banda Koch, S. 380) – am 22. 12. 1943 verhaftet wurde. Nach Picciotto, Libro della Memoria, erfolgte die Verhaftung jedoch bereits am 12. 12. 1943; hier findet sich auch die Information, daß Ravenna nach der Deportation sein Leben verloren habe.

[87] Algardi, Processo Caruso, S. 44.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

dienst zusammenzutreiben. Perrone und seine Leute stützten sich auf die Mitarbeit zahlreicher Kollaborateure, die die Juden denunzierten und dafür einen Teil der Güter – in der Regel zwischen zehn und zwanzig Prozent – erhielten, die von den Verhafteten beschlagnahmt worden waren. Während des Verhörs im Zuge seines Prozesses gab Caruso zu: „Das Polizeipräsidium verfügte nicht über Informanten, die ein festes Gehalt bezogen; diejenigen, die Mitteilungen zu machen hatten, sprachen in der Regel direkt mit den zuständigen Ämtern, die anschließend die entsprechenden Polizeieinsätze anordneten."[88]

Caruso ging von Februar bis zur Befreiung Roms im Juni 1944 extrem brutal vor, ließ Juden, Antifaschisten und Kriegsdienstverweigerer verhaften, beteiligte sich an Razzien, die dazu dienten, Zwangsarbeiter zu rekrutieren, und hatte auch bei der Aktion gegen die Basilika Sankt Paul seine Hände im Spiel. Überdies verfaßte er gemeinsam mit Koch und Bernasconi die Liste mit den Namen der 50 Geiseln, die Kappler später in den Fosse Ardeatine erschießen ließ. Ein Bericht Carusos vom 16. Mai 1944 zählt zudem 26 Personen auf, die in den Norden „überführt" worden waren. Darunter waren elf Juden, die in das Konzentrationslager Fossoli gebracht worden waren, jenes Durchgangslager in der Nähe von Modena, von dem aus die Juden nach Auschwitz deportiert wurden[89]. Diese Juden waren Marco Sermoneta, verstorben in Auschwitz; Flora Calò, verstorben in Auschwitz; Pacifico Livoli, verstorben in Auschwitz; Davide Sonnino, verstorben in Auschwitz; Laura Vita Finzi, verstorben in Bergen-Belsen; Augusto Efrati, verstorben in Groß-Rosen; Graziella Spizzichino, verstorben in Bergen-Belsen; Letizia Spizzichino, verstorben in Bergen-Belsen; Elvira Spizzichino, verstorben in Auschwitz; Emma Di Porto, verstorben in Auschwitz. Die einzige Überlebende, Enrica Zarfatti, wurde 1945 aus dem Konzentrationslager Ravensbrück befreit.

Der Polizeipräsident versuchte am 4. Juni 1944 im Auto aus Rom zu fliehen, aber sein Fahrzeug geriet unter Beschuß und kam von der Straße ab, wobei sich Caruso ein Bein brach[90]. Von seinen Kameraden im Stich gelassen, wurde er in Bagnoregio verhaftet und nach Rom zurückgebracht, wo man ihm im September 1944 den Prozeß machte, der mit dem Todesurteil endete, das am 22. September 1944 in Rom vollstreckt wurde.

Mit dem gewaltsamen Ende von Pietro Caruso endet auch der Teil der vorliegenden Studie, der sich mit denjenigen beschäftigt, die man „institutionalisierte Kollaborateure" nennen könnte, das heißt mit den Gruppen, die zur bewaffneten Macht der RSI gehörten, auch wenn sie spontan entstanden waren. Nun müssen wir uns mit denjenigen auseinandersetzen, die absolut unabhängig von jeder italienischen Autorität agierten und sich direkt den Deutschen unterstellt hatten.

[88] Algardi, Processo Caruso, S. 68. Caruso sandte ein Rundschreiben an alle Polizeiämter Roms, damit sie die Pförtner in den Mietshäusern an ihre Pflicht erinnerten, die Juden zu denunzieren, die sich in den Gebäuden versteckten, für die sie zuständig waren. Das Rundschreiben wurde am 15. 3. 1944 herausgegeben und ist abgedruckt bei: Mimmo Franzinelli, Delatori. Spie e confidenti anonimi: l'arma segreta del regime fascista, Mailand 2001, S. 363.

[89] ACS, Ministero dell'Interno, Segreteria del Capo della Polizia RSI, busta 49, fascicolo Roma.

[90] ACS, Ministero dell'Interno, Segreteria del Capo della polizia RSI, busta 62, fascicolo Relazione sul movimento del reparto „Muti" da Roma a Firenze.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dabei handelte es sich gleichsam um Kopfgeldjäger, die von den Geldern lebten, die für die Denunziation oder Verhaftung eines Juden ausgelobt waren. Beginnen wir mit Gaetano P. und seinen Kumpanen, gegen die nach dem Krieg ein Prozeß angestrengt wurde. P. war der Vertrauensmann der faschistischen Stadtbezirksgruppe von der Piazza d'Armi und hatte gemeinsam mit einigen Kameraden eine kleine Organisation aufgebaut, die sich auf Einbrüche und Denunziationen spezialisiert hatte[91]. Am 1. April 1944 erschien P. mit einigen Begleitern in Zivil im Benediktinerkloster in der Via S. Ambrogio und erklärte, daß er der Nationalgarde der RSI angehöre. Er sprach mit dem Prior und teilte diesem mit, daß er alles requirieren müsse, was den jüdischen Familien gehöre. Der Prior rief die Polizei und zeigte ein Dokument des deutschen Kommandos vor, das jegliche Durchsuchung des Klosters für illegal erklärte, weil es sich dabei um exterritoriales Gebiet handele. P. verzichtete daraufhin auf den Beutezug, allerdings nicht für lange, denn bereits drei Tage später kehrte er zurück und nahm ungeachtet der Proteste alle Güter mit sich, die Juden gehörten. Nach dem Krieg wurde er angezeigt und verhaftet; im Verlauf der Untersuchungen nahm man auch seine Komplizen fest.

P. „arbeitete" mit fünf oder sechs anderen Personen zusammen, die der „republikanischen Polizei" angehörten. Der Urteilsspruch des Gerichts legt die Vermutung nahe, daß es sich dabei um eine Gruppierung der faschistischen Partei Roms handelte, die ihre Anweisungen von Oberleutnant L. empfing, von dem später noch die Rede sein wird. Zeugenaussagen lassen diesbezüglich freilich Zweifel offen. Sicher ist jedoch, daß P.s Mitstreiter – Alfredo F. und seine beiden Söhne Rodolfo und Romeo, Leonello B., Umberto P. und Felice T. – an der Plünderung des Klosters beteiligt waren und später einige Juden verhaftet haben. P. und seine Leute bezogen pro Person ein Gehalt von 5000 Lire im Monat, erhielten jedoch keine Prämien für Verhaftungen oder Plünderungen, von denen sie jedoch sehr profitierten, da ein Großteil der Beute in ihren Händen blieb. Alle beschlagnahmten Güter mußten in einem Lager der faschistischen Partei im Vicolo Scavolino deponiert werden, da sie an die Evakuierten und die Bombenopfer verteilt werden sollten. Die verhafteten Juden hingegen wurden dem Polizeipräsidium überstellt oder der PAI ausgeliefert.

Diese kleine, aber leistungsfähige Gruppe verhaftete zwischen März und Mai 1944 Juden in beträchtlicher Zahl: Graziano Spizzichino, verstorben im Zuge der Deportation; Anselmo Pavoncello, verstorben im Zuge der Deportation; Laudadio Di Nepi, verstorben in Auschwitz; Umberto Spizzichino, verstorben in Natzweiler; Giuseppe Sed, aus dem Lager Auschwitz befreit; Lello Sed, im Zuge der Deportation verstorben; Alberto Efrati, verstorben in Natzweiler; Emanuele Astrologo, verstorben in Auschwitz; Settimio Limentani, aus dem Lager Auschwitz befreit; Anselmo Limentani, aus dem Lager Buchenwald befreit; das Schicksal vier weiterer Verhafteter (Vittorio Terracina, Gabriele Di Porto, Raffaele Fornari und Mario Pandolfi) liegt im dunkeln.

[91] AS, Corte di Assise Speciale, fascicolo 124, Urteil gegen Gaetano P. und andere.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Nach dem Krieg wurden Gaetano P. und De M. zu acht Jahren Gefängnis verurteilt (P. wurden fünf Jahre der Strafe erlassen), Roberto F. zu elf und Rodolfo F. zu sechzehn Jahren (von denen ihm fünf erlassen wurden). T. erhielt eine Haftstrafe von zwölf Jahren, während Alfredo F., Leonello B. und Umberto P. für jeweils 30 Jahre hinter Gitter sollten; P. und B. wurden jedoch zehn, Alfredo F. fünf Jahre der Strafe erlassen.

Die Bande Ce. ist ein anderes Beispiel für eine Gruppe, die spontan entstanden war, um Jagd auf Juden zu machen. Anders als P. und seine Komplizen, die zumindest eine vage Beziehung zur faschistischen Partei in Rom aufrechterhielten, unterstellte sie sich direkt der deutschen Befehlsgewalt. Wieder sind es die Akten des nach Kriegsende geführten Prozesses, und hier vor allem der Urteilsspruch, die uns detailliert über die unrühmliche Geschichte der Bande Ce. informieren[92]. Der Kopf der Bande, Renato Ce., wurde 1908 in Florenz geboren. Im Sommer 1943 fungierte er im römischen Militärgefängnis Forte Boccea als eine Art Offiziersbursche für die im Zuge des Sturzes von Mussolini verhafteten faschistischen Führer[93]. Nach seiner Aussage preßten ihn die Deutschen nach der Befreiung der Faschisten in ihre Dienste; er wurde Kellner in der deutschen Botschaft und erhielt einen Passierschein mit Photo. Dann lernte er Alceste Ci. kennen – nach dem Urteil im Prozeß gegen Ce. ein Mitglied der „italienischen SS" –, der ihm Raffaele R. und Giovanni P. vorstellte. Ci. versorgte Ce. und R. mit Kennkarten (grün mit rotem Balken), die sie „als Angehörige der italienischen SS" auswiesen, während ein anderes Dokument P. zum „Denunzianten und Informanten" erklärte. Schließlich machte R. Ce. auch mit Italo Co. bekannt, einem ehemaligen Offizier des Fallschirmjägerverbandes „Nembo". Im Zuge des nach 1945 geführten Prozesses gestanden die Angeklagten, einen Ausweis des „S. D." besessen zu haben. Wenn sich hinter dieser Abkürzung tatsächlich der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS verbarg, unterstanden Ce. und seine Bande Kappler und – über Wilhelm Harster – Karl Wolff direkt[94]. Das Gericht beschrieb in seinem Urteil den „S. D." als einen „der deutschen SS angegliederten und von Italienern geleisteten Dienst", und dies weist darauf hin, daß ein Mißverständnis vorliegt. Viel wahrscheinlicher als die nach 1945 oft gehörte Annahme, es habe sich bei den Italienern, die für die deutsche Polizei gearbeitet hatten, um Angehörige der SS gehandelt, ist die Vermutung, daß man es trotz der Kennkarten mit einfachen, von Sipo/SD gedungenen Kollaborateuren zu tun hat[95].

---

[92] AS, Corte di Assise di Roma II[a] Sezione Speciale, fascicolo 136, Urteil gegen Renato Ce. und andere.

[93] Die verhafteten Führer des italienischen Faschismus wurden am 12. 9. 1943 von Kappler und Wenner befreit; vgl. Ermanno Amicucci, I 600 giorni di Mussolini. Dal Gran Sasso a Dongo, Rom [4]1948, S. 31.

[94] Eine schematische Darstellung der Führung der deutschen Polizei in Italien findet sich bei Picciotto, Libro della memoria, S. 864 f.

[95] Am 3. 6. 1944 beschwerte sich Wilhelm Harster in einem harschen Schreiben bei Tullio Tamburini (ACS, Ministero dell'Interno, Segreteria del Capo della Polizia RSI, busta 37, fascicolo Controlli e fermi da parte della polizia italiana e tedesca), weil die italienische Polizei immer wieder diese Kollaborateure von Sipo und SD festsetzte und gültige, von deutschen Stellen ausgestellte

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Bande Ce. ging folgendermaßen vor: P., der einige jüdische Freunde hatte, fungierte als Informant und benannte die zu verhaftenden Opfer. Es sei „das System der Denunzianten" gewesen, so ist im Urteil des Gerichts zu lesen, „die Juden bei ihren Bekannten verhaften zu lassen". Sie hätten „sich von den Unglücklichen vor der Verhaftung begleiten" lassen, „damit die Aktion der Polizeibeamten nicht fehlschlagen konnte". Co., dem dies als Offizier am leichtesten fiel, hatte die Aufgabe, Fahrzeuge zu beschlagnahmen; diese wurden unbedingt benötigt, um die in den Häusern der Juden geraubten Güter abzutransportieren. Ce. und R. schließlich verhafteten die Juden. Eine andere Aufgabe, als Juden zu verhaften und ihre Wohnungen zu plündern, hatte die Bande nicht. Daß Ce. und seine Spießgesellen dabei vor nichts zurückschreckten, zeigt folgendes Zitat aus dem Urteil.

> „Was den anderen Raubzug betrifft, belasten die Aussagen der Geschädigten Astrologo Eleonora und der Moscati Letizia Ce. und Co. auf das Schwerste, die berichtet hätten, wie einige Abende zuvor [am 4. April 1944] Ce., Co. und R. ins Haus eingebrochen seien und sich als Angehörige der SS ausgegeben hätten. Nachdem sie keine Männer vorgefunden hätten, die sie hätten gefangen nehmen können, da sich diese unmittelbar vor dem Eintreffen [der Angeklagten] entfernt hätten, hätten sie der Moscati damit gedroht, ihr erst drei Jahre altes Kind, das in seinem Bettchen schlief, als Geisel zu nehmen, um den Vater dazu zu veranlassen, sich zu melden."

Am 7. Mai 1944 verhaftete Ce. in einer Bar in der Nähe des Ponte Vittorio Leone Efrati zusammen mit seinem erst sechs Jahre alten Sohn Romolo und kassierte dafür eine Prämie von 8000 Lire – 5000 für den Vater und 3000 für den Sohn. Dieser konnte sich nur deshalb retten, weil ihn sein Vater vom Lastwagen fallen ließ, der sie vom Gefängnis zum Bahnhof und damit zum Ausgangspunkt der Deportation bringen sollte. Leone Efrati selbst verlor sein Leben in Mauthausen. Es würde zu weit führen, jede einzelne Episode zu beschreiben, doch man muß daran erinnern, daß Ce. und seine Komplizen nach dem Krieg vor allem für die Verhaftung von 22 Juden verurteilt wurden (dazu kamen die Raubzüge und andere fehlgeschlagene Verhaftungen), von denen mindestens zehn in den Vernichtungslagern umkamen; sieben weitere wurden in den Fosse Ardeatine erschossen. Am 2. April 1947 wurden Ce. und Co. zu dreißig, P. zu fünfzehn und R. zu zwölf Jahren Haft verurteilt.

Dokumente nicht anerkannte. In diesem Schreiben heißt es: „Um in Zukunft Vorfälle dieser Art zu vermeiden, die zu nichts anderem dienen, als die harmonische und hilfreiche Zusammenarbeit zwischen der italienischen und der deutschen Polizei zu behindern, bitte ich Sie, einen schriftlichen und kategorischen Befehl an alle Stationen der italienischen Polizei zu geben, damit – ohne Ansehen der Nationalität – alle *Personen*, die bei etwaigen Kontrollen oder vorläufigen Festnahmen in der Lage sind, sich durch reguläre Bescheinigungen oder Dokumente als Mitarbeiter der deutschen Sicherheitspolizei auszuweisen, im Falle einer nachgewiesenermaßen notwendigen Festnahme ohne irgendeine Befragung oder Durchsuchung zur nächsten deutschen Polizeidienststelle begleitet werden. Sollte es an einem Ort kein Kommando der deutschen Sicherheitspolizei geben, sind die in Rede stehenden Personen zum nächsten meiner Befehlsgewalt unterstehenden Polizeikommando zu begleiten." Hervorhebung im Original.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Eine andere Gruppe, die sich aus eigenem Antrieb zusammengefunden hatte und nun Jagd auf die Juden Roms machte, stand unter der Führung von Luigi Ma., eines Fünfundzwanzigjährigen, den ein gewisser Olmen als Spion für die Deutschen angeworben hatte[96]. Ma. rekrutierte später Corrado Me., einen Polizeibeamten, Paolo Al., der nach einem Gerichtsurteil aus dem Jahre 1947 zur „italienischen SS" gehörte, und Giorgio Am., der bei der Elitetruppe der faschistischen Miliz, den Bataillonen „M" gedient hatte. Es ist erstaunlich, wie jung die Mitglieder dieser Bande waren. Ihr Chef Ma. war – wie gesagt – 25, Corrado Me. 21 und Giorgio Am. gerade einmal 18 Jahre alt; lediglich der 1911 geborene Paolo Al. hatte die 30 bereits überschritten. Ma. und seine Leute waren nur kurze Zeit aktiv, nicht länger als einige Tage im Mai 1944. Dennoch gelang es ihnen, sechs Juden zu ergreifen, für deren Verhaftung und Auslieferung an die Deutschen sie je 5000 Lire erhielten. Drei dieser Juden, Pacifico und Settimio Marino und Angelo Perugia, wurden nach Auschwitz deportiert und sollten nie mehr nach Italien zurückkehren.

Die effizienteste Gruppierung, die es in der Nachkriegszeit daher auch zu trauriger Berühmtheit bringen sollte, wurde von Giovanni Cialli-Mezzaroma befehligt[97]. Der frühere Offizier, der während des Ersten Weltkriegs als Hauptmann bei den Einzelkämpfern, den „arditi", gedient hatte, stellte ein mindestens zwölf Mann starkes Kommando auf die Beine, wobei sich drei Männer besonders hervortaten: Luigi Roselli – auch er ein früherer „ardito" –, Oberleutnant Luigi Liverotti und Vincenzo Antonelli. Cialli-Mezzaroma selbst gehörte zu den Aktivisten des PFR in Rom und arbeitete engstens mit Caruso und Bernasconi zusammen. Das einzige Ziel von Giovanni Cialli-Mezzaroma und seinen Helfershelfern bestand darin, Juden zu fangen, sie an die Deutschen auszuliefern und ihre Wohnungen zu plündern. Dabei kam der Bande ein ungeheurer Glücksfall zu Hilfe. Antonelli war mit Celeste Di Porto befreundet, einer schönen, achtzehnjährigen Jüdin, die tatkräftig mit der Gruppe zusammenarbeitete. Sie wohnte im römischen Ghetto in der Via della Reginella und wies den Faschisten den Weg zu ihren jüdischen Opfern, ohne selbst die eigenen Verwandten zu verschonen. Später der „schwarze Panther" genannt, machte Celeste Di Porto Dutzende von Juden namhaft, die einer schrecklichen Bestimmung entgegengingen. Im Urteil des Gerichts, das sie 1947 zu einer Haftstrafe von zwölf Jahren verurteilte, heißt es:

> „Angelo Di Porto führte aus, daß Celeste Di Porto am 19. Februar 1944, während sie sich in der Nähe der Gastwirtschaft von Vincenzo Gullo in S. Angelo in Peschiera befunden habe, den Faschisten Raselli Luigi und Antonelli Vincenzo sowie einem gewissen bereits verstorbenen Pettinelli die Juden gezeigt habe, die in dieser Gegend verkehrten, damit sie gefangengenommen würden. Später klagte derselbe Di Porto an, daß sich ebendiese [Celeste] Di Porto auch am 21. Februar am gleichen Ort ähnlich verhalten habe und für die Festnahme von

[96] AS, Corte di Assise di Roma, Sezione Speciale, fascicolo 109, Urteil gegen Paolo Al. und andere.

[97] AS, Corte di Assise di Roma, I[a] Sezione Speciale, fascicolo 97.2, Urteil gegen Giovanni Cialli-Mezzaroma und andere.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

> Frauen und Kindern gesorgt habe, die dann in die Konzentrationslager Deutschlands gebracht worden seien. In einer anderen Anzeige berichteten Di Porto Angelo und Pavoncello Salvatore übereinstimmend, daß die republikanischen Faschisten Vezzani Serrao und Antonelli Vincenzo am 1. April 1944 um 21.30 Uhr in Begleitung von Di Porto Celeste die Wohnung des Di Porto betreten hätten und dort neben den Beschwerdeführern Caviglia Elio, Sed Angelo, Terracina Angelo und Di Consiglio Pacifico festgenommen und in die Kaserne der P. A.I. an der Piazza Farnese verbracht hätten, von wo aus es mit Ausnahme von Caviglia und Sed am nächsten Morgen allen gelungen sei zu fliehen. Weiterhin erklärten die Beschwerdeführer, daß die Faschisten in der Folgezeit – immer in Begleitung von Di Porto Celeste – aus der Wohnung von Di Porto Angelo Wäsche, Matratzen und verschiedene Gegenstände im Wert von 800.000 Lire sowie Waren im Wert von 300.000 Lire und aus der Wohnung von Di Consiglio Pacifico Wäsche, Bekleidung und Möbel im Wert von 230.000 Lire fortgeschafft hätten."

Während des nach 1945 durchgeführten Prozesses wurden zahlreiche Episoden dieser Art berichtet, und es wäre höchstwahrscheinlich lohnenswert Celeste Di Porto eine eigene Studie zu widmen. Insgesamt gelang es den Häschern um Cialli-Mezzaroma zwischen Februar und Mai 1944 rund 40 Personen zu ergreifen, von denen neun in den Fosse Ardeatine erschossen wurden und viele andere in den Vernichtungslagern landeten. Der Bandenchef erhielt dafür ebenso wie Celeste Di Porto eine Haftstrafe von zwölf Jahren, während Roselli zu 16 Jahren verurteilt wurde. Zahlreiche andere Mitglieder der Gruppe, darunter Luigi Liverotti, kamen dagegen frei, weil sie von einer Amnestie profitierten, die Justizminister Palmiro Togliatti im Juni 1946 erlassen hatte. Was aus Celeste Di Porto, dem „schwarzen Panther", geworden ist, weiß man nicht genau. Zum katholischen Glauben konvertiert, trat sie in ein Kloster ein, aus dem sie jedoch bald hinausgeworfen wurde. Dann kehrte sie nach Rom zurück, wo man sie beinahe gelyncht hätte. In den fünfziger Jahren scheint sie als Prostituierte in Mailand, in den siebziger Jahren wieder in Rom gelebt zu haben[98].

Neben den organisierten Gruppen konnten die Deutschen auch mit einzelnen Kollaborateuren rechnen. Als Beispiel sei hier der 1899 in Modena geborene Leonardo L. genannt[99], der sich einem deutschen Offizier unterstellt hatte, über den man nicht mehr weiß als den Namen Zanettin. Aus dem im Prozeß gegen L. gesprochenen Urteil erfährt man, daß dieser Zanettin wegen zahlreicher willkürlicher Hausdurchsuchungen und Diebereien zum Schaden der Juden „berühmtberüchtigt" gewesen sei. L. denunzierte Juden und erhielt dafür „einige tausend Lire" im Monat. Es war L., der die Familie Di Consiglio an die Deutschen verriet, die dann in den Fosse Ardeatine erschossen wurde, und er war es auch, der ihr Haus ausplünderte, nachdem man sie verhaftet hatte. Auch die Verhaftungen von Graziano Di Consiglio, Benedetto Piperno, Pacifico Di Castro und Prospero Calò gingen auf sein Konto; einzig Di Castro wurde nicht deportiert und getötet.

[98] Vgl. Coen, 16 ottobre 1943, S. 123.
[99] AS, Corte di Assise di Roma, Sezione Speciale, Sentenze, vol. I, 1946, Urteil gegen Leonardo L.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Der bekannteste von den Kollaborateuren, die alleine arbeiteten, dürfte Federico Scarpato gewesen sein[100], der 1908 in Lucerna geboren wurde und in Deutschland aufwuchs, wo er als Kellner arbeitete. Nachdem er wegen einiger kleinerer Diebstähle aus dem Deutschen Reich ausgewiesen worden war, zog er nach Rom. Dort wurde er als Antifaschist verhaftet, es gelang ihm jedoch freizukommen, weil er anfing, für das Polizeipräsidium der Hauptstadt zu arbeiten. 1940 hatte er eine Stelle als Kellner bei der deutschen Luftwaffe in Brindisi, für die er auch 1943 tätig war, und zwar als Dolmetscher in Frascati. Im November desselben Jahres wurde er verhaftet und in die Via Tasso geschafft, wo er sich der SS zur Verfügung stellte. Da er selbst einmal als Antifaschist verhaftet worden war, gelang es ihm offenbar ohne große Mühe, die römische Widerstandsbewegung zu unterwandern und für die Verhaftung zahlreicher Partisanen zu sorgen, deren Vertrauen er sich zuvor erschlichen hatte. Ende November lockte er einige Junge Leute in die Falle, die sich zu den Alliierten nach Süden durchschlagen wollten. Er führte sie nicht zu einem Schiff, das sie nach Neapel bringen sollte, sondern an einen Ort, an dem die SS schon darauf wartete, sie zu verhaften. In dieser Gruppe befand sich auch der Jude Sergio Sonnino, dessen Vater Guglielmo einen Tag später durch die verräterischen Machenschaften Scarpatos festgenommen wurde. Doch das war nicht alles. Wie man dem Urteil gegen Scarpato entnehmen kann, beteiligte sich dieser, der im übrigen den Namen Fritz Schuler angenommen hatte, auch an den Folterungen in der Via Tasso:

> „Am 21. Dezember [1943] zwang er Angelo Capone, den er mit der Waffe in der Hand bedrohte, ihm den Weg zum Haus von Filippo Rocchi zu weisen. Er fand ihn schlafend vor, richtete den Revolver auf ihn und ließ ihn aus dem Bett springen, ohne ihm zu erlauben, sich anzuziehen; und der Mutter, die ihm die Tür geöffnet hatte, versetzte er grobe Stöße, um ihr mitleidheischendes Flehen zu ersticken: ‚Von vier Söhnen ist mir nur dieser eine geblieben, laßt ihn mir'; doch Scarpato, der alles andere als Mitleid empfand, zwang die arme Frau zuzusehen, wie er den Sohn mit einem Stock verprügelte und ihm die Arme brach. Als Geisel festgehalten, wurde Rocchi dann in den Fosse Ardeatine geopfert."

Scarpato verhaftete auch persönlich einen polnischen Juden, Salomon Drucker, der in den Fosse Ardeatine erschossen wurde. Als ihn Druckers Frau um Gnade anflehte, antwortete er, sie solle ihren Mann vergessen, weil er als polnischer Jude mit Sicherheit umgebracht werde. Nach dem Massaker traf er die Frau erneut und hänselte sie mit den Worten: „Und wie geht es ihnen jetzt, Signora Drucker?" Nach der Befreiung Roms versuchte Scarpato, die Seiten zu wechseln und für die Alliierten zu arbeiten. Er wurde jedoch verhaftet und den italienischen Behörden ausgeliefert. Die „Alta Corte di Giustizia per le sanzioni contro il fascismo", ein außerordentliches Gericht, vor dem sich hochrangige Faschisten und ihre Steigbügelhalter wegen ihrer Verbrechen zu verantworten hatten, verur-

[100] Archiv IRSIFAR, Sentenze sui delitti fascisti durante l'occupazione tedesca di Roma, vol. I. Scarpato wurde von der „Alta Corte per le sanzioni contro il fascismo" verurteilt; vgl. dazu auch Woller, Abrechnung, S. 235.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

teilte ihn im April 1945 zum Tode. Scarpato stellte ein Gnadengesuch[101], hatte damit jedoch keinen Erfolg. Am 25. April 1945 wurde er hingerichtet.

L. und Scarpato kollaborierten dauerhaft mit den Deutschen, von denen sie auch ein mehr oder weniger geregeltes Gehalt bezogen. Es gab aber auch Gelegenheitsdenunzianten, die Juden aus den verschiedensten Gründen ans Messer lieferten. Einige, wie der Schüler Giulio C., der 1943 16 Jahre alt war, taten dies aus purem ideologischen Fanatismus[102]. C. besuchte das Gymnasium „Nazareno", wo sich die Schüler allem Anschein nach von der faschistischen Propaganda beeinflussen ließen und wo es üblich war, Waffen zu tragen und Jagd auf Antifaschisten zu machen. C. nahm private Musikstunden bei Professor Roberto Valabrega, einem Juden, der im Untergrund lebte, aber gezwungen war, sein Versteck zu verlassen und Unterricht zu geben, um seine Familie ernähren zu können. C. begnügte sich nicht damit, ihn zu denunzieren, sondern steckte ihm zusätzlich ein kommunistisches Manifest in die Tasche. Nachdem C. den Professor im November 1943 nach einer Lektion verlassen hatte, wurde dieser von zwei Sicherheitsleuten der faschistischen Partei Roms verhaftet und in die Via Tasso gebracht. Dort wurde er von einem Freund, Walter von Beck, gerettet; der Österreicher gab sich als Offizier der SS aus und erreichte die Freilassung Valabregas. Dieser hegte nicht den geringsten Verdacht gegen C., den er seit geraumer Zeit kannte, und unterrichtete ihn auch weiterhin. Am 15. Januar 1944 wurde er erneut verhaftet, nachdem C. das Haus verlassen hatte[103], und dieses Mal gab es keine Rettung mehr. Professor Valabrega wurde nach Auschwitz deportiert und kehrte nicht mehr nach Italien zurück. Nach dem Krieg mußte sich C. vor einem Militärgericht verantworten, das ihn wegen Unzurechnungsfähigkeit freisprach und ihn für drei Jahre in eine Erziehungsanstalt einwies.

Weit häufiger als derartige Gelegenheitsdenunziationen aus ideologischen Motiven waren jedoch solche aus Gewinnsucht, denn einmal verraten und verhaftet, war der Besitz der Juden ein lohnendes Ziel, da man kaum fürchten mußte, daß diese lebend zurückkehren würden. Aus diesem Grund zeigte Giuseppe F. eine jüdische Familie aus Polen an, die nach einer langen Wanderung – sie waren den aus Frankreich abziehenden italienischen Besatzungstruppen gefolgt – schließlich nach Rom gekommen waren[104]. Giuseppe F. hatte Josef Freiberg mit seinen Kindern Nachman und Sara zunächst in seinem Haus beherbergt, sie dann jedoch denunziert, um an die Kleider und die schöne Wäsche zu kommen. Dem Vater gelang es zu entkommen, aber seine beiden Kinder – über deren weiteres Schicksal man nichts weiß – wurden von der deutschen Polizei verhaftet. Auch dieser Fall kam nach Kriegsende vor Gericht. Gegen Giuseppe F. konnte

[101] AS, Ministero di Grazia e Giustizia, Direzione Generale Affari Penali e Grazie. Collaborazionisti, busta 2, fascicolo Scarpato Federico.

[102] AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicolo 248, Urteil gegen Giulio C.

[103] Laut der Anzeige des Bruders, Gustavo Valabrega, scheint der Professor von Renato Ceccherelli verhaftet worden zu sein.

[104] AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicolo 349, Urteil gegen Giuseppe F. und Nella T.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

allerdings nicht mehr verhandelt werden, da er vor Beginn des Prozesses an Tuberkulose gestorben war; seine Ehefrau wurde freigesprochen.

Ein anderes Beispiel dieser Art ist der Fall von Alessandro G., geboren 1900 in Ascoli Piceno, der den Juden Dino Della Seta in einem Haus am Corso Vittorio Emanuele II. verhaftete, wo sich dieser zusammen mit seiner Familie in der Loge des Pförtners versteckt hatte[105]. Della Seta wurde deportiert und kehrte nicht mehr aus den Vernichtungslagern zurück. G. erhielt dagegen im Dezember 1946 eine Haftstrafe von acht Jahren, von denen ihm jedoch fünf erlassen wurden.

Auch in anderen Fällen erwies sich Habgier als entscheidende Triebfeder der Denunziation, zuweilen gepaart mit einem Hauch von Wahnsinn, wie etwa bei Flora A., die selbst Jüdin war, aber dennoch ihren Bruder und ihre Schwägerin anzeigte, um in den Besitz ihrer Wohnung zu gelangen[106]. Das Absurde an der Geschichte – abgesehen davon, daß hier engste Verwandte verraten wurden, die überdies fünf Kinder hatten – ist jedoch die Tatsache, daß die Denunzierten, Angelo A. und Laura P., ihre Wohnung sofort nach der Razzia vom 16. Oktober 1943 verlassen hatten, weil sie eine Verhaftung fürchteten. Flora A. hingegen hatte vor den Deutschen nicht nur keine Angst, sondern sie wandte sich sogar an sie, um ihre Verwandten loszuwerden.

Eine letzte Personengruppe, die ebenfalls zur Verhaftung oder Deportation der römischen Juden beitrug, bestand aus denjenigen, die dies nicht freiwillig taten, sondern dazu gezwungen wurden. In der Regel handelte es sich dabei um Beamte, die man gleichsam dienstverpflichten konnte, da sie nicht die Kraft oder die Möglichkeit dazu hatten, ihre Stellung aufzugeben. So war es etwa bei Fabrizio C.[107], einem Kommissar der Polizei, der Juden und Antifaschisten half, so gut er konnte. Eben wegen dieses Verhaltens nahmen ihn seine Vorgesetzten aufs Korn, und zwar vor allem Umberto Perrone, der das Kommando des Polizeipräsidiums führte, das mit den Razzien gegen die Juden beauftragt war. So wurde Fabrizio C. genötigt, an der Verhaftung der Familie Sed teilzunehmen. Die Familie Sed bestand aus der Mutter Enrichetta, vier Kindern und einem Enkelkind; das jüngste Familienmitglied, die kleine Emma, war gerade sechs Jahre alt. Sie alle wurden in einem Haus am Corso d'Italia 97 verhaftet, wo sie sich versteckt hatten, und anschließend deportiert. Fatima Sed überlebte Auschwitz, ihr Cousin Angelo Calò wurde aus dem Lager Ravensbrück befreit, Alberto Sed aus dem Lager Buchenwald; Enrichetta und die beiden Töchter Emma und Angelica kamen dagegen während der Deportation um. Fabrizio C. wurde nach dem Krieg wegen seiner Beteiligung an dieser Aktion der Prozeß gemacht, aber es gelang ihm zu beweisen, daß er von seinen Vorgesetzten dazu gezwungen worden war. Er konnte eine beträchtliche Zahl von Zeugen benennen, unter ihnen viele Juden, die erklärten, es sei der Kommissar gewesen, der sie gerettet habe.

[105] AS, Corte di Assise di Roma, II[a] Sezione Speciale, fascicolo 55, Urteil gegen Alessandro G.
[106] AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicolo 383, Urteil gegen Flora A.
[107] AS, Corte di Assise Penale, Istruttoria, fascicolo 395, Urteil gegen Dr. Fabrizio C.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

5. Ergebnisse und Schlußfolgerungen

Was hier berichtet wurde, ist nur ein kleiner Ausschnitt der Tragödie, die den Juden Roms zwischen Faschismus, deutscher Besatzung und Befreiung widerfahren ist. Um all den Römern ein Gesicht und einen Namen zu geben, die ihre jüdischen Mitbürger verraten haben, müßte man noch viel tiefer in den Registraturen der Gerichte Roms und den Archiven der Bundesrepublik Deutschland graben. Solange dies nicht geschehen ist und solange keine umfassende Studie vorliegt, die auch quantitative Angaben über die Zahl der Denunzianten und ihrer Opfer enthält, müssen alle Interpretationen vorläufig bleiben.

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, mit der sich bereits Generationen von Historikern beschäftigt haben: Warum gerade die Juden? Eine umfassende Antwort darauf zu geben fällt schwer, jedoch scheinen zumindest einige der Beweggründe, die die Faschisten der RSI dazu brachten, die Juden zu verfolgen, auf der Hand zu liegen. Zunächst einmal mußten die Faschisten erklären, warum das Regime nach dem Sturz Mussolinis so lautlos in sich zusammengebrochen war und wer dafür die Verantwortung trug. Mit einem Wort: Sie brauchten einen Sündenbock. Und wem konnte man besser die Schuld in die Schuhe schieben als den Juden? Wer eignete sich besser dafür, als „fünfte Kolonne“ gebrandmarkt zu werden, die den Widerstandswillen des italienischen Volkes von Anfang an untergraben habe? Vittorio Emanuele III., der „treuebrüchige König“, wie er gemeinhin genannt wurde, habe nichts anderes getan, als Befehle der Freimaurer und der Juden auszuführen, also jener Mächte, die sich schon immer gegen den Faschismus verschworen hatten. Nicht die ineffiziente, ja irrsinnige Art und Weise, in der der Krieg geführt worden sei, und nicht die innere Schwäche des Regimes und die Unfähigkeit seiner Repräsentanten hätten den Faschismus letztlich in den Abgrund stürzen lassen, sondern die geheimen Intrigen der Juden. Besessen von der Idee, einer Verschwörung zum Opfer gefallen zu sein, war es für die Faschisten am leichtesten, die Juden zu beschuldigen, zur Verantwortung zu ziehen und die eigene Wut an ihnen auszulassen. Judenhasser wie Giovanni Preziosi, der in der republikanischen Phase des Faschismus der Hauptverantwortliche für die Verfolgung der Juden gewesen ist, kamen in ihrer antisemitischen Verblendung sogar zu dem Schluß, es sei die erste und wichtigste Aufgabe der RSI, die Juden gemeinsam mit den „Mischlingen, den Ehepartnern der Juden und allen, die einen Tropfen jüdischen Blutes in sich haben“, auszulöschen[108].

Ein anderes Motiv läßt sich in der Unfähigkeit der Faschisten finden, die Beweggründe der Antifaschisten und der Partisanen zu verstehen. Seit mehr als zwanzig Jahren daran gewöhnt, ohne Opposition zu herrschen, begriffen sie nicht, warum viele Italiener mit dem Feind kollaborierten, anstatt mit ihnen zusammen die verratene und von Eroberung bedrohte Heimat zu befreien. Die „Resistenza“ konnte folglich nichts anderes sein als der Ausdruck feindlicher

[108] Diese Stelle findet sich in einer Ausarbeitung Preziosis für Mussolini vom Januar 1944, zit. nach De Felice, Storia degli ebrei italiani, S. 454 f.

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Mächte und antinationaler Organisationen, an die sich die Partisanen verkauft hätten. Nach Claudio Pavone, dem großen Historiker der Widerstandsbewegung, seien in der verqueren Vorstellungswelt der Faschisten „beide, Kommunisten und Juden", eng mit „dunklen und mächtigen internationalen" Gruppen verbunden gewesen und hätten sich daher besonders gut dazu geeignet, „als die unmittelbarsten Verantwortlichen eines fremdbestimmten Banditentums herausgestellt zu werden"[109]. Wenn die Faschisten aber die letzten Verteidiger der Nation waren, dann konnten ihre Gegner nichts anderes sein als Vertreter der „Antination", und hier sind wir ein weiteres Mal beim faschistischen Leitmotiv von Verschwörungen und geheimen Intrigen sowie dem internationalen Judentum als deren Drahtzieher angelangt. Der Fall des Schülers Giulio C. scheint ein typisches Beispiel für diese Obsession mit ihrem antisemitischen Grundtenor zu sein. Niedergeschlagen wegen der unausweichlichen Niederlage, aber elektrisiert von dem Gedanken, zumindest irgendetwas zu unternehmen, begann C., nach einem beliebigen Feind zu suchen, den er schließlich in dem arglosen Professor Valabrega fand, dessen einzige Schuld es war, Jude zu sein. Giulio C. denunzierte seinen Musiklehrer, um der nationalen Sache zu dienen, überzeugt davon, auf diese Weise seinen Beitrag zum Sieg zu leisten, wenn er schon aufgrund seines jugendlichen Alters nicht an der Front kämpfen konnte.

Andere Faschisten waren wahrscheinlich von der Theorie einer jüdischen Verschwörung gar nicht so überzeugt, sondern hatten sich der RSI aus Herrschsucht und Habgier angeschlossen. Gaetano Pavone beispielsweise mißbrauchte das bißchen Macht in seinen Händen, um sich zu bereichern und um einmal im Leben zeigen zu können, daß auch er „jemand" war. Primo Levi hat Typen vom Schlage eines Pavone so beschrieben: „Männer wie unserer strömen am Fuße jedes absoluten Thrones zusammen, um ihr Stückchen Macht an sich zu reißen, […] graue Männer […], eher blind als kriminell, die verbissen die Fetzen einer ruchlosen verwerflichen und todgeweihten Autorität unter einander aufteilen."[110] Die RSI war voll von solchen Charakteren. Gino Bardi etwa hatte während der zwanzigjährigen Herrschaft des Faschismus kein wichtiges Amt bekleidet, doch in der besonderen Situation, die sich nach dem Sturz Mussolinis und der Gründung der RSI herausgebildet hatte, glaubte er, der Welt endlich zeigen zu können, wer er war. Er lebte nun seine Machtgier und seine Neigung zu brutaler Gewalt ungehemmt aus, ohne daß seine Opfer eine Möglichkeit hatten, sich zur Wehr zu setzen.

Apropos Gewalt: Es ist nicht leicht zu verstehen, warum einige Faschisten den Juden mit soviel Haß und soviel unnötiger Brutalität begegneten; Figuren wie Pollastrini, Bernasconi und Koch erwiesen sich aber nicht nur ohne Not als Sadisten, sondern ließen – wie Claudio Pavone bemerkt hat – dem inneren Feind gegenüber einem schwer erklärbaren „Zuschlag an Haß"[111] freien Lauf. Pavone selbst hat folgende Ursache für dieses Phänomen benannt: Der „Gebrauch von

[109] Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità nella Resistenza, Turin 1991, S. 240.
[110] Levi, Sommersi, S. 51.
[111] Pavone, Guerra civile, S. 224; das folgende Zitat findet sich ebenda.

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Gewalt" erscheine „gegen einen inneren Feind" um so legitimer, je mehr dieser einem „äußeren Feind gleichgestellt" werde. Angesichts der Tatsache, daß die Faschisten gerade die Juden als Verkörperung der internationalen Kräfte ansahen, die gegen Italien konspirieren würden, hat diese Überlegung einiges für sich. Überdies hielten es die Faschisten von Salò angesichts der ambivalenten Beziehung zu den deutschen Kameraden für nötig, alles zu tun, um von diesen ernst genommen zu werden. Daher bemühten sie sich darum, unter Beweis zu stellen, daß auch die Italiener unbarmherzig und brutal sein konnten[112]. Die Deutschen dagegen hatten ein Interesse daran, ihre Kollaborateure in Schuld zu verstricken, „sie mit Blut zu besudeln und sie soweit wie möglich zu kompromittieren, so daß sie ihren Auftraggebern durch das Band der Mitschuld fest verbunden waren und nicht mehr zurück konnten"[113]. Zudem nahmen einige der schlimmsten faschistischen Kriminellen wahrscheinlich Drogen, was einige Episoden grundloser Gewalt erklären dürfte; so waren etwa Bernasconi und Koch kokainabhängig. Vermutlich griffen viele Faschisten wie die Männer der Einsatzgruppen in der Sowjetunion zu Aufputschmitteln (und wenn es nur Alkohol war), um die Strapazen und den Streß zu überstehen, die der tägliche Umgang mit dem Horror mit sich brachte.

Wie wir gesehen haben, handelten nicht alle freiwillig, die in die Judenverfolgung involviert waren; manche wurden wie der Polizeibeamte Fabrizio C. dazu gezwungen. Wieder ist es Primo Levi, der uns daran erinnert, daß „der Druck, den ein moderner autoritärer Staat auf ein Individuum ausüben kann, beängstigend ist"[114]. Die RSI war jedoch nicht nur ein diktatorisches Staatsgebilde, sie verkörperte auch die Macht. Und wie man weiß, ist es eine tief verwurzelte Verhaltensweise, gehorsam die Knie davor zu beugen[115]. Dies erklärt, warum sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs viele Beamte – etwa Angehörige des Sicherheitsapparats – wegen ihrer Beteiligung an der Verfolgung von Juden oder Antifaschisten einer Untersuchung stellen mußten. Nicht wenige konnten freilich von ihnen gerettete Antifaschisten und Juden als Entlastungszeugen beibringen[116]. Doch wie sind die Fälle derjenigen zu bewerten, die ihre Stellung nicht riskieren konnten oder wollten, aber versuchten, ihr Gewissen zu beruhigen, indem sie mehr oder weniger ein doppeltes Spiel spielten? Wie ist ihr Anteil an Schuld und Verstrickung zu gewichten? Antworten, die ohnehin nur im Einzelfall möglich sind, verlieren sich häufig in einem nur schwer zu durchdringenden Zwielicht.

Die gewöhnlichen Römer, die „Denunzianten von nebenan", verrieten ihre jüdischen Mitbürger dagegen hauptsächlich aus Geldgier. Sie lieferten die Juden

[112] Vgl. ebenda, S. 437.

[113] Levi, Sommersi, S. 30. Levi bezieht sich hier offensichtlich auf die Kapos in den Lagern.

[114] Ebenda, S. 18.

[115] Vgl. Steven Lukes, Potere e complicità, in: Marcello Flores (Hrsg.), Nazismo, fascismo, comunismo, Mailand 1998, S. 405–430, hier S. 424.

[116] Es ist an dieser Stelle unmöglich, jeden einzelnen Fall aufzuführen, aber eine Auswertung der im ACS, Bestand „Ministero degli Interni, Personale", verwahrten Akten, die personenbezogene Daten zu den Polizeibeamten enthalten, hat eine Vielzahl solcher Fälle zutage gefördert.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

an die Deutschen aus oder drohten damit, dies zu tun, um sich ihren Besitz anzueignen. Was sich hier im kleinen abspielte, entsprach dem, was sich für die RSI insgesamt konstatieren läßt. Es war an der Tagesordnung, Juden zu erpressen oder auszuplündern. Andererseits gelang es nicht wenigen, der Deportation durch die Zahlung von Bestechungsgeldern zu entgehen, und auch die römischen Faschisten scheinen weniger hartgesottene Antisemiten als vulgäre Diebe gewesen zu sein, die mehr daran interessiert waren, den Juden ihre Reichtümer als ihr Leben zu nehmen. Dabei fällt auf, wie armselig die beschlagnahmten Güter vielfach waren. Nachman und Sara Freiberg wurden aufgrund einer Anzeige von Giuseppe F. verhaftet und wahrscheinlich deportiert. Der Denunziant konnte sich dafür deren Kleider aneignen und erhielt vermutlich ein Kopfgeld von 5000 Lire. Ein ziemlich geringer Preis für zwei Menschenleben.

Von Bedeutung ist weiterhin der Zeitpunkt der Ereignisse. Nahezu alle Begebenheiten, die hier geschildert wurden, spielten sich zwischen März und Mai 1944 ab, als die Alliierten vor den Toren Roms standen und das Ende der deutschen Besatzungsherrschaft unmittelbar bevorstand. Die Raserei, die die Häscher – insbesondere diejenigen, die in den diversen Banden organisiert waren – erfaßt hatte, scheint nicht zuletzt von dem Willen getragen worden zu sein, die letzten Möglichkeiten zu nutzen, um sich zu bereichern, und danach zu versuchen, mit der Beute nach Norden zu fliehen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Kollaborateure bei der Verfolgung, Verhaftung und Deportation der römischen Juden eine wichtige Rolle gespielt haben. Im Laufe der Recherchen für diesen Aufsatz tauchten 200 Juden auf, die von ihren Mitbürgern auf verschiedene Art und Weise verfolgt worden sind. Sie wurden entweder erpreßt, denunziert, ausgeraubt, verraten oder gleich verhaftet. Würde man die Studien fortsetzen, kämen mit Sicherheit zahlreiche weitere Fälle zum Vorschein. Aber bereits die, die hier beschrieben worden sind, lassen begründete Zweifel am Mythos des guten Italieners aufkommen. Sie führen uns in eine Welt von Elend und Grausamkeit, in eine Welt, in der auch die Italiener nur noch als gewöhnliche Menschen erscheinen.

Übersetzung: Regina und Thomas Schlemmer

Jahrgang 54 (2006), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2006_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte